

Brigitte Pfeil ... aus: Lebensbilder aus dem
Bayerischen Schwaben; Bd. 20, hrsg. Günther
Grünsteufel, Wilfried Sponzel, Deiningen 2022
(Veröffentlichungen der Schwäbischen
Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für
Bayerische Landesgeschichte. Reihe 3) S. 9-50,
ISBN 978-3943599-91-6



Lebensbilder

aus dem

Bayerischen Schwaben



Inhalt

Vorwort	7
Brigitte Pfeil	Amplonius von der Buchen 1403 – 1438 Stadtarzt in Nördlingen, Kirchherr zu Freiburg 9
Arndt Müller	Hans Fuchs um 1493 – 1562 Bildhauer, Bildschnitzer 51
Thomas Pfundner	David Schramm 1559 – 1615 Theologe und Philosoph 89
Thomas Riedmiller	Simpert Niggel 1710 – 1785 Lauten- und Geigenmacher 113
Holger Fedyna	Karl Aloys Nack 1751 – 1828 Benediktiner und Reformier 137
Wilfried Sponsel	Melchior Meyr 1810 – 1871 Dichter und Philosoph 179
Günther Grünstedel	Hans Michel Schletterer 1824 – 1893 Kapellmeister, Pädagoge, Komponist und Musikschriftsteller 217

Günther Grünsteudel	Rudolph Kündinger 1832 – 1913 Pianist und Klavierpädagoge	269
Wilfried Sponsel	Balthasar Ritter von Reiger 1844 – 1928 Bürgermeister und Landtagsabgeordneter	303
Sandra Karmann	Alexander von Schneider 1845 – 1909 Kabinettssekretär Ludwigs II., Oberkonsistorialpräsident	337
Laura Bauer	Fanny Mändle 1874 – 1944 Geschäftsfrau, Opfer der Shoa	369
Ulrich Scheinhammer- Schmid	Otto Scheinhammer 1897 – 1982 Maler	389
Alois Stimpfle	Josef Stimpfle 1916 – 1996 Bischof von Augsburg	419
Hartmut Zelzer unter Mitarbeit von Rolf Hofmann und Ottmar Seuffert	Maria Zelzer 1921 – 1999 Historikerin und Archivarin	487
Abkürzungen		509
Autorinnen und Autoren		511
Personenregister		515
Alphabetisches Register zu Band 1 bis 19 der »Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben«		526

Amplonius von der Buchen (1403–1438)

Stadtarzt in Nördlingen, Kirchherr zu Freiburg

Von Brigitte Pfeil

Am 26. Juli 1428 stellten Bürgermeister und Rat die Bestallungs-urkunde für den kaum 25-jährigen Amplonius von der Buchen aus und nahmen ihn damit für drei Jahre als *gesworen Artzat* in den Dienst der Stadt Nördlingen. Wie und warum dieses letztlich doch wenig glückliche Arrangement zustande kam, darüber schweigen die bekannten Quellen. Vielleicht waren es persönliche Verbindungen, die ihm diese Stelle als Stadtarzt eintrugen. Vielleicht aber war man in Nördlingen auch einfach nur geschmeichelt von der Bewerbung des hochqualifizierten jungen Mannes, der nicht nur bereits zwei Jahre zuvor als Doktor der Medizin die universitäre Lehrbefugnis für eine medizinische Professur erlangt hatte, sondern noch dazu der Sohn des berühmten Arztes und Büchersammlers Amplonius Rating de Berka war.

Während Amplonius von der Buchen (de Fago) in der Forschung bisher jedoch kaum Beachtung gefunden hat,¹ waren sein gleichnamiger Vater und dessen Erfurter Stiftung, die ›Bibliotheca Amploniana‹, immer wieder Gegenstand von Untersuchungen.² Eine wesentliche Rolle hierbei spielte sicherlich, dass außer ein paar frühen handschriftlichen Besitzeinträgen des Amplonius de Fago/von der Buchen in einigen mittelalterlichen Codices,³ weitere direkte Lebenszeugnisse zu fehlen schienen. Weitaus gravierender für das mangelnde Interesse an seiner Person dürfte jedoch gewesen sein, dass der jung verstorbene Sohn seinen berühmten Vater lediglich um drei Jahre überlebte, und – wohl auch aufgrund der Namensgleichheit – von der Forschung lange kaum als eigenständige historische Figur wahrgenommen wurde.⁴

Eine umfangreichere Rekonstruktion der Biographie des jüngeren Amplonius unternahm die Verfasserin erstmals 2017 im Kontext der Edition einiger Dokumente aus dem Stadtarchiv Nördlingen (Bestallungsbrief und vier weitere Briefe).⁵ Die folgenden Ausführungen basieren im Wesentlichen auf dieser Untersuchung, enthalten jedoch Erweiterungen zu biographischen Details sowie Ergänzungen und Korrekturen zum damaligen Forschungsstand.



1 Angehängtes Siegel an der Bestallungsurkunde für Amplonius von der Buchen

HERKUNFT UND FAMILIÄRES UMFELD

Amplonius von der Buchen wurde nach eigener Aussage am Abend des 27. August 1403 geboren.⁶ Er war der älteste Sohn aus der langdauernden Verbindung zwischen Amplonius Rating de Berka und Kunigunde von Hagen, die einer ratsfähigen Herforder Familie entstammte.⁷ Wie seine drei Geschwister Helene, Agnes⁸ und Dionysius trug er den Familiennamen de Fago (von der Buchen), dessen genaue Herkunft bislang ungeklärt ist.⁹ Da ihr Vater als Kanoniker die niederen Weihen empfangen hatte

und ihm somit eine rechtmäßige Eheschließung mit Kunigunde nicht möglich war, wurden alle Geschwister unehelich geboren.

Amplonius Rating entstammte einer wahrscheinlich recht wohlhabenden Familie aus der kölnischen Grenzstadt Rheinberg (nahe Duisburg). Die Familie scheint über verwandtschaftliche Beziehungen in das Milieu der kölnisch-niederrheinischen (Fern-) Händler wie auch in das Umfeld des erzbischöflichen Hofes von Köln verfügt zu haben.¹⁰

Amplonius senior, der für eine Kanonikerlaufbahn vorgesehen war, durchlief die Stiftsschulen von Soest und Osnabrück. Noch während seines Artes-Studiums in Prag hatte er sich der Medizin zugewandt und mit dem Medizinstudium begonnen,¹¹ das er in Köln und Erfurt abschloss. Als Mediziner machte Amplonius Rating de Berka dann eine rasante akademische Karriere, die ihn sehr jung nicht nur auf Lehrstühle, sondern auch in die Rektorate der Universitäten Erfurt und Köln brachte.¹² Seit den späten 1390er Jahren hielt sich der Senior wohl überwiegend in Köln auf, wo er seit 1401 auch als Leibarzt Erzbischof Friedrichs von Saarwerden fungierte und etwa um dieselbe Zeit mit Kunigunde von Hagen eine Familie gründete.

SCHULZEIT UND ARTES-STUDIUM (1410–1421)

Während der älteste Sohn Amplonius von der Buchen 1410 seine erste schulische Ausbildung in Köln begann¹³ und im Sommer 1414 (nach dem 28. Juni)¹⁴ für ein Jahr an die dortige Artistenschule wechselte, gab es im Leben des nunmehr etwa 50-jährigen Vaters bedeutende Veränderungen: Er stiftete am 1. Mai 1412 in Erfurt ein Collegium für Magister und Bakkalaren, genannt ›Porta Coeli‹ (Himmelspforte),¹⁵ und übertrug ihm seine berühmte Handschriftensammlung. Sie umfasste zu dem Zeitpunkt etwa 633 Bände und war die damals größte private Büchersammlung nördlich der Alpen.¹⁶

Man darf davon ausgehen, dass Amplonius d. Ä. etwa um diese Zeit auch seine Verbindung zu Kunigunde von Hagen zumindest formal aufgelöst und sich von seiner Familie getrennt hatte, da er bereits 1412 das Amt eines Chorbischofs in St. Aposteln inne hatte¹⁷ und im April 1414 zum Priesterkanoniker des Kölner Doms aufstieg.¹⁸

Sein Sohn Amplonius de Fago (*scholaris Coloniensis*) hatte bereits am 10. August 1413 (noch vor seinem Eintritt in die Artistenfakultät) eine Dispens von Johannes XXIII. wegen seines Geburtsmakels der unehelichen Geburt (*defectus natalium*) als Sohn eines Diakons (*diaconus*) und einer Ledigen (*soluta*) erlangt, die ihm ausdrücklich den Zugang zu allen kirchlichen Ämtern und den Erwerb von bis zu vier Pfründen an Metropolitan- und Kollegiatkirchen sowie in Stiften gestattete.¹⁹ Schon bald, am 24. Dezember 1414, wurde Amplonius von der Buchen dann durch Graf (ab 1417 Herzog) Adolf II. von Kleve-Mark auch auf ein Kanonikat in St. Clemens in Wissel präsentiert.²⁰ Dies könnte darauf hindeuten, dass der Vater oder die Familie über engere Verbindungen zur Elite der Rheinberg benachbarten Grafschaft (Kleve-) Mark verfügt haben mag.²¹

1415 wechselte der junge Amplonius dann zum Artes-Studium nach Erfurt und wurde Kollegiat in der von seinem Vater gestifteten ›Porta Coeli.‹²² Etwa zeitgleich muss auch der ältere Amplonius, wohl infolge ernsterer Streitigkeiten und Rivalitäten nach dem Tod des Kölner Erzbischofs Friedrich von Saarwerden († 9. April 1414), Köln in Richtung Mainz verlassen haben.²³

Amplonius junior scheint derweil in Erfurt zielstrebig studiert zu haben. Bereits im Frühjahr 1418 (nach dem 27. März)²⁴ legte er als Erster seines Jahrgangs die Prüfungen für das Bakkalaureat ab. Ungewöhnlich jung, da die Vorbedingung für die Erlangung der Magisterwürde in der Regel die Vollendung des 21. Lebensjahres war, wurde Amplonius de Fago im Winter 1421 (nur wenige Monate nach seinem 18. Geburtstag) in Erfurt dann zum Magister Artium promoviert.²⁵

Bald darauf ging der jüngere Amplonius zurück nach Köln, wo er zum Sommersemester (1. April) 1422 rezipiert wurde und sich dem Medizinstudium widmete,²⁶ das er den Gepflogenheiten der Zeit folgend bereits parallel zu seinem artistischen Magisterstudium in Erfurt begonnen haben wird. Auch der Vater kehrte wohl im Sommer 1422, spätestens jedoch im Sommer 1423,²⁷ aus Mainz zurück nach Köln. Dort wirkte er erneut (bis mindestens 1430) als erzbischöflicher Leibarzt, dieses Mal bei Dietrich von Moers.²⁸ Zudem war er zwischen 1421 und 1423 in einen Streit mit dem Rat der Stadt Erfurt um seine Collegien- und Bücherstiftung verwickelt. Dieser war Ende Januar 1423 durch den Urteilsspruch eines päpstlichen Auditors entschieden und mit einem erneuerten Stiftungsbrief vom 22. September 1423 beigelegt worden.²⁹

Daraufhin zog Amplonius von der Buchen im Frühjahr 1424, nun in Begleitung seines mehrere Jahre jüngeren Bruders Dionysius,³⁰ erneut nach Erfurt. Beide immatrikulierten sich dort zum Sommersemester (1. Mai).³¹ Für die Dauer ihres Erfurter Studiums dürften die Brüder das ihnen (zusammen mit 6 oder 8 Gesellen) im Stiftungsbrief von 1423 zugestandene Wohnrecht im Haus der *liberaria* [!] des Kollegiums ›Porta Coeli‹ genutzt haben.³²

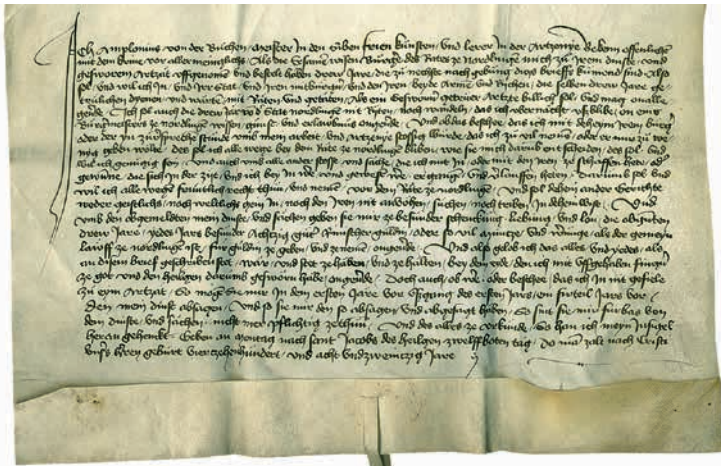
In Erfurt bestand Amplonius de Fago bereits am 19. Dezember 1424 erfolgreich das Examen zum *baccalaureus medicinae*³³ und erlangte rasch das Lizentiat (schon im Wintersemester 1425 führte er den Titel). Zügig promovierte er danach im Winter 1425/26, mit noch nicht einmal 23 Jahren, zum Doktor der Medizin.³⁴ Nun befugt, eine Professur wahrzunehmen, könnte er schon bald auf einen medizinischen Lehrstuhl an die Universität Leipzig gewechselt sein, wo er sich bereits im Sommersemester 1426 (nach dem 23. April) als *dominus Amplonius de Fago, doctor in medicina* inskribierte (unter Bezahlung einer Gebühr von 6 Groschen).³⁵ Ob er sich allerdings auch in den beiden darauf

folgenden Jahren (bis zu seinem Erscheinen in Nördlingen) in Leipzig aufhielt, ist fraglich. Leider ist die Quellenlage zur dortigen Medizinischen Fakultät in dieser Frühzeit äußerst unbefriedigend.³⁶ Sollte Amplonius tatsächlich einen Lehrstuhl an der Leipziger Universität innegehabt haben, so ist davon auszugehen, dass er neben seiner Lehrtätigkeit auch als Leibarzt im Milieu der städtischen Eliten tätig gewesen ist, da es bis 1438 in Leipzig nicht üblich war, die medizinischen Lehrstuhlinhaber zu dotieren.³⁷

STADTARZT IN NÖRDLINGEN (1428–1430)

Wie Unterlagen aus dem Stadtarchiv Nördlingen zeigen, trat Amplonius dort schon Ende Juli 1428 eine gut dotierte Stelle als Stadtarzt an.³⁸ Rätselhaft bleibt hierbei jedoch, auf welchen Wegen und über welche Empfehlung er in dieses Amt gelangte. Allerdings fällt auf, dass die Stadt wohl deutlich mehr Interesse daran hatte, ihn zu gewinnen, als Amplonius letztlich wohl daran interessiert war, dauerhaft in der Reichsstadt zu bleiben.³⁹ Anders ist es kaum zu erklären, dass die Stadtoberen dazu bereit waren, ihn mit jährlich 80 Gulden zu besolden, was weit über dem Entgelt lag, das seinen Vorgängern und Nachfolgern im Amt des Stadtarztes geboten wurde.⁴⁰

Amplonius, der sich bei seinem Dienstantritt als *gesworen Artzat* hatte verpflichten müssen, nicht ohne Genehmigung über Nacht aus der Stadt wegzubleiben, scheint schon nach kurzer Zeit seine Präsenzpflicht wiederholt bzw. für längere Zeit vernachlässigt zu haben. So geht aus seinem Brief an die Stadt vom 20. Juni 1430 hervor,⁴¹ dass er sich bereits 1429 etwa ein Vierteljahr lang nicht in Nördlingen aufgehalten hatte und im Sommer 1430 wegen einer dringenden Reise erneut vor einer mindestens sechswöchigen Abwesenheit aus der Stadt stand. Dabei schien es Amplonius bewusst gewesen zu sein, dass er die Geduld seiner



3 Schreiben des Amplonius von der Buchen an die Stadt Nördlingen, 20. Juni 1430

rasche Rückkehr an seinen Dienort im Grunde nicht möglich war: Der Mainzer Erzbischof hatte ihn nämlich wegen seines Rechtsstreits mit der Stadt Mainz, die offenbar Schulden bei Amplonius hatte, auf Sonntag nach St. Johannis (25. Juni) zu einer Verhandlung nach Dieburg bestellt. Außerdem sah Amplonius sich gezwungen, im Anschluss daran weiter nach Erfurt zu reisen, um dort verabredungsgemäß am Jakobstag (25. Juli) mit der Stadt wegen Angelegenheiten des amplonianischen Collegs zu verhandeln.

Auch wenn uns der Gegenbrief aus Nördlingen fehlt, so scheint Amplonius die Erlaubnis zu dieser Reise erhalten zu haben, wie der zweite überlieferte Brief vom 25. Juli 1430 zeigt.⁴³ An dem Tag befand Amplonius sich allerdings nicht, wie noch wenige Wochen zuvor angekündigt, wegen seiner Rechtssache in Erfurt. Die Verhandlungen hierüber waren in den Wochen zuvor offenbar um ein halbes Jahr vertagt worden. Stattdessen schrieb

er aus Köln einen weiteren höflichen Brief an Bürgermeister und Rat der Stadt Nördlingen, in dem er nun sogar um die vollständige Aufhebung bzw. Aussetzung seiner Dienstpflicht nachsuchte. Während sich hinsichtlich seiner Streitigkeiten mit der Stadt Mainz und in der Erfurter Angelegenheit offenbar noch immer kein Ende abzeichnete, schienen sich, nach eigener Aussage, andernorts beruflich glänzende Perspektiven für ihn zu eröffnen. So teilte er den Nördlingern mit, dass der Kölner Erzbischof (*myn herre von Coellen*) ihm kurzfristig ein nicht auszuschlagendes (vorerst aber wohl befristetes) Stellenangebot unterbreitet und ihm dafür beträchtliche Einnahmen in Aussicht gestellt habe. Wie belastbar diese Aussage ist, oder ob Amplonius einen Grund suchte, um sein Dienstverhältnis auflösen zu können, ist unklar. Immerhin erklärte er sich im selben Atemzug dazu bereit, das gegenüber Nördlingen noch fehlende Dienstjahr nach Ablauf eines Jahres nachzuholen, falls die Stadt hierauf bestünde und er selbst weder bei einem Fürsten in Dienst noch durch den Streit mit Mainz weiterhin verhindert sei.

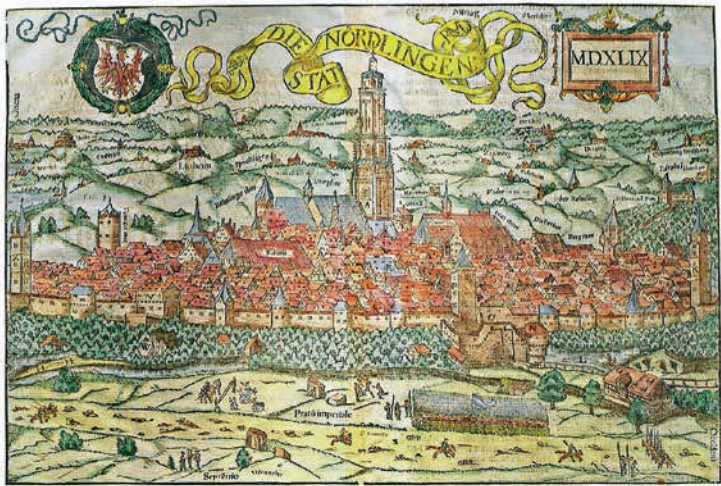
Und auch diesmal scheint sich der Nördlinger Rat großzügig gezeigt zu haben, denn eine Notiz auf dem Brief verrät, dass die Stadtoberen dem abwesenden Amplonius in ihrem (nicht erhaltenen) Gegenbrief wohl zwei Wochen Zeit (bis in die Woche um den 10. August, den Laurentiustag) eingeräumt hatten, um die Stadt zu entschädigen. Ob es hierzu kam, muss wegen fehlender weiterer Briefe vorerst offenbleiben. Vieles spricht jedoch dafür, dass Bürgermeister und Rat Amplonius' dringender Bitte folgten, ihn endgültig aus dem Dienst zu entlassen. Die beiden weiteren erhaltenen, deutlich kürzeren Schreiben nämlich betreffen vor allem die Regelung solcher beruflichen und privaten Angelegenheiten des Amplonius, die bei seinem abrupten Aufbruch aus der Stadt noch offen gewesen waren. Vor allem diese Briefe ermöglichen zudem interessante Einblicke in das private und berufliche Umfeld eines gelehrten Arztes in der Freien Reichstadt Nördlingen am Ende des Mittelalters. Auch deuten sie darauf,

dass Amplonius bei seinem Amtsantritt keineswegs an einen Ort gekommen war, an dem er niemanden kannte.

Die wohl engste Verbindung in Nördlingen hatte Amplonius zu dem Stadtschreiber Konrad Horn, den er in Brief vier als *gevatter* bezeichnete und der nun offenbar mit der Abwicklung seiner Angelegenheiten in der Stadt beauftragt war. Amplonius und Horn waren wohl in so gutem Kontakt, dass der Stadtschreiber nicht nur das Bett in Verwahrung genommen hatte, das von Amplonius während seines Aufenthalts in Nördlingen ausgeliehen worden war. Der junge Mediziner betraute ihn außerdem mit seiner Vertretung in finanziellen Angelegenheiten, wie der Annahme noch ausstehender Arzthonorare.

In welchem Verhältnis genau die beiden Männer zueinander standen und woher ihre Bekanntschaft rührte, lässt sich auf Basis des vorhandenen Materials leider nicht rekonstruieren. Konrad Horn, der aus Rinderfeld (Main-Tauber-Kreis) stammte, dürfte um einiges älter als Amplonius gewesen sein, da er schon ab 1415 als Stadtschreiber in Nördlingen nachweisbar ist.⁴⁴ Als Stadtschreiber leitete er die städtische Verwaltung und trug somit erhebliche Verantwortung für die Kontinuität der Stadtpolitik. Dafür, dass Konrad Horn bei seinem Amtsantritt bereits über ein gewisses Alter verfügte,⁴⁵ spricht auch, dass seine Söhne um 1430 bereits das Erwachsenenalter erreicht hatten.⁴⁶

Ob aber zwischen Amplonius und Konrad Horn tatsächlich eine Gevatterschaft im strengen Sinne (also ein Patenverhältnis) bestand, ist fraglich. So gibt es bisher keinerlei Hinweis darauf, dass bereits um das Jahr 1403 familiäre, freundschaftliche oder geschäftliche Nahbeziehungen zwischen Amplonius' Eltern und Konrad Horn bestanden hätten. Es ist somit wahrscheinlicher, dass Amplonius den Begriff *gevatter* hier eher im Sinne eines engeren Freundschafts- oder Vertrauensverhältnisses verwendet, dessen Ursprünge noch im Dunkeln liegen. Möglicherweise entstand dieses Nahverhältnis allein während Amplonius' Zeit in Nördlingen; vielleicht reicht es aber auch schon weiter zurück,



4 Ansicht von Nördlingen. Kolorierter Holzschnitt von Hans Rudolf Manuel Deutsch, 1549

da der jüngere Amplonius und Horn sich durchaus schon zuvor gekannt haben könnten.

Als bedeutender Handelsplatz für Waren aus Italien war die Nördlinger Messe ein Umschlagplatz für Manuskripte aus dem Süden,⁴⁷ auf die Amplonius' Vater, der sich zeitlebens auf der Jagd nach raren Textüberlieferungen und Manuskripten befand, ein waches Auge gehabt haben wird. Gut möglich also, dass schon Amplonius Rating de Berka in Verbindung mit Konrad Horn gestanden und seine Dienste bei Bücherkäufen genutzt hatte, da Horn neben seinem Stadtschreiberamt nachweislich auch eine private Schreibstube betrieb und als Buchhändler fungierte.⁴⁸ Es wäre also nicht weiter verwunderlich, wenn der jüngere Amplonius spätestens bei seiner Ankunft in Nördlingen Kontakt zu Horn aufgenommen hätte.

Ein weiterer, möglicherweise bereits ›alter‹ Bekannter des Amplonius tritt uns in der Person des mit ihm etwa gleichaltrigen Schulmeisters *Johan Syber* (Sibner/Sybner) entgegen, der im

dritten Brief Erwähnung findet. Amplonius benennt ihn und *Hanse, der pharer yst tzu Trochtelvingen*,⁴⁹ als Gewährsleute für die Schuldangelegenheit, in die er verwickelt ist. Ihre Benennung als Zeugen lässt darauf schließen, dass sie in einem gewissen Nahverhältnis zu ihm gestanden haben.

Meister Johan Syber war seit 1427 (bis 1432 und noch einmal vertretungsweise 1437–1438) Schulmeister in Nördlingen und wechselte 1431 in den geistlichen Stand. 1432 verließ er Nördlingen und übernahm eine Pfarrei in Ellwangen, wo er bis 1445 zu den engsten Beratern Johanns von Holzingen, Abt des reichsfreien Klosters Ellwangen, gehörte. Noch einmal versuchte man ihn 1442, als er Pfarrer in Hofen war, für Nördlingen zurückzugewinnen und bot ihm eine freigewordene Pfarrstelle an.⁵⁰ Ob er diese annahm, ist unklar (erscheint aber als wenig wahrscheinlich). Letztmalig ist Syber 1446 im Zusammenhang mit der Ausstellung einer Urkunde als Dechant des Dekanats Holzkirchen (Bistum Augsburg) fassbar.⁵¹ Studiert hatte er ab Wintersemester 1416 in Heidelberg, wo er im Juli 1419 das Bakkalaureats-Examen ablegte. In Erfurt war er wie auch Amplonius zum Sommersemester 1424⁵² eingeschrieben und magistrierte dort 1426 in den Artes.⁵³ Daher ist anzunehmen, dass beide sich aus dieser gemeinsamen Erfurter Zeit zumindest flüchtig kannten, bevor sie sich in Nördlingen wiedertrafen.

Ebenfalls etwa gleichaltrig mit Amplonius dürfte *Meister Wilhelm in Apoteker* gewesen sein, für den Amplonius nach Aussage des dritten Briefes eine Bürgschaft gegenüber einem Nördlinger Bürger übernommen hatte, und der nur wenig später als Amplonius selbst nach Nördlingen gekommen war. Wilhelm von Lüneburg stand 1428–1436 als geschworener Apotheker im Dienst der Reichsstadt, verdiente in dieser Position jedoch erheblich weniger als der Stadtarzt Amplonius.⁵⁴ Da Wilhelm von Amplonius als *meister* tituliert wird, dürfte er ein mehrjähriges Artes-Studium absolviert und die Magisterprüfungen abgelegt haben. Ein solches Studium inklusive der Abschlussprüfungen war

nicht nur langwierig, sondern auch recht kostspielig, weswegen zu vermuten ist, dass Wilhelm aus einer besser situierten Familie kam.⁵⁵ Inwiefern Amplonius und Wilhelm miteinander befreundet waren, sich eventuell bereits aus Studienzeiten kannten, oder ob sie lediglich beruflich-gesellschaftlichen Kontakt miteinander pflegten, lässt sich aus den wenigen erhaltenen Zeilen nicht mit Sicherheit ableiten. Auffällig ist jedoch, dass der dritte Brief, in dem Amplonius die Schuldsache des Apothekers anspricht und ein Zahlungsverprechen abgibt, in eher moderatem Ton gehalten ist, obwohl Amplonius als Bürge nun für die Schulden eines anderen geradestehen musste – bemerkenswert für eine Person, die ihre finanziellen Interessen sonst doch so energisch und nachdrücklich vertrat.

Deutlich schärfer fielen dann auch die Bemerkungen im vierten Brief zu den Außenständen des Jörg (Georg) Rappolt (*pharher tzu Nördlingen*) aus,⁵⁶ der Amplonius offenbar schon seit längerem 12 Gulden an Arzthonorar für Mitglieder seiner ›familia‹ schuldete.⁵⁷ Um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen, drohte der äußerst ungehaltene Amplonius sogar damit, Rappolt vor ein geistliches Gericht zu ziehen.

Gleichfalls im vierten Brief thematisierte Amplonius die Schulden der Brüder Heinrich⁵⁸ und Endres (Andreas) Vetter (Fetter), von denen er 20 Gulden für von ihm erbrachte ärztliche Leistungen forderte. Anders als gegenüber Rappolt beharrte er hier jedoch nicht auf dem kompletten Honorar, sondern bat die Stadtoberen um Vermittlung und Hilfe beim Einziehen der Gelder, die ihm die Brüder noch schuldig waren. Damit agierte Amplonius gegenüber den beiden Nördlingern mit Verbindungen zum Patriziat⁵⁹ auffällig vorsichtig verhalten; wohl auch, weil er genau wusste, dass er nach seinem Fortgang aus Nördlingen kaum über wirkliche Druckmittel verfügte, um sich im Konfliktfall gegen seine hochgestellten ehemaligen Patienten durchsetzen zu können.

Amplonius, so belegen es vor allem der dritte und vierte Brief, verkehrte in Nördlingen in den gehobenen Kreisen und

stand offenbar vor allem mit den Akademikern der Stadt wie Stadtschreiber, Apotheker und Schulmeister in einem engeren Kontakt. Seine privaten Patienten fand er, wie für einen gelehrten Arzt der Zeit üblich, unter den wohlhabenden Handwerkern, Bürgern, Händlern und Patriziern sowie unter dem höheren Klerus der Reichsstadt und ihrer weiteren Umgebung (z. B. den Abt des Benediktinerklosters Comburg bei Schwäbisch-Hall). Dies verwundert nicht, da in der Regel lediglich die Mitglieder der städtischen Führungseliten und des Adels finanziell in der Lage waren, sich die kostspielige medizinische Behandlung durch einen hochgelehrten Arzt wie Amplonius zu leisten.

Gerade einmal zwei Jahre hatte Amplonius von der Buchen im Dienst der Stadt Nördlingen gestanden, bevor er weiterzog. Über die Gründe für seinen Weggang sind wir ebenso wenig informiert wie über den Inhalt seiner Rechtsstreitigkeiten mit der Stadt Mainz oder der Angelegenheit mit Erfurt, die ihn im Sommer 1430 aus Nördlingen fortgeführt hatten.⁶⁰



5 Ansicht von Nördlingen. Radierung von Francesco Valegio, um 1600

Die pure finanzielle Not dürfte es nicht gewesen sein, die Amplonius in langwierige Geldstreitigkeiten mit Mainz getrieben hatte. Als gelehrter Arzt konnte er ein gutes Einkommen erzielen und war finanziell nicht nur durch seine Tätigkeit als Stadtarzt, sondern auch durch mehrere kirchliche Pfründen abgesichert. Zu dieser Zeit war er bereits Kanoniker in St. Aposteln zu Köln,⁶¹ hatte ein Kanonikat mit Präbende in St. Clemens zu Wissel (bei Kalkar)⁶² und hielt eine Pfründe in der Kapelle St. Bartholomaeus und St. Martinus in der kurfürstlich mainzischen Burg zu Lahnstein (Martinsburg).⁶³ Wie schon sein Vater und viele andere Wohlhabende der Zeit war wohl auch der jüngere Amplonius regelmäßig in Geldgeschäfte involviert (in Nördlingen sehen wir ihn beispielsweise als Bürgen und Nachschuldner) und dürfte größere Teile seines Geldvermögens längerfristig in städtischen Renten (d. h. Anleihen) angelegt haben, die jährlich etwa 5 bis 10 Prozent Zinsen erbrachten.⁶⁴

Hinsichtlich der Streitigkeiten mit Mainz wird man daher mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen können, dass die Ursache des Konflikts zwischen Amplonius und Mainz die Finanzkrise der Stadt sowie die Weigerung des 1428 neu zusammengesetzten Rates zur Entschädigung der Gläubiger gewesen sein dürfte. Amplonius gehörte wohl zur großen Zahl derjenigen, denen gegenüber das hochverschuldete Mainz über längere Zeit nicht in der Lage (und teils auch nicht willens) war, seinen Zahlungsverpflichtungen aus Rentenverträgen nachzukommen.⁶⁵ Infolgedessen wäre es sehr verständlich, wenn Amplonius in dieser misslichen Lage jede Chance zu einer formalrechtlichen Auseinandersetzung mit Mainz über die Schuldangelegenheiten hätte nutzen wollen.

Im Hintergrund der Erfurter Sache standen nach Aussage des ersten Briefs offenbar eher administrative Angelegenheiten des Collegium ›Porta Coeli‹. Dabei könnte es um die Einrichtung einer weiteren Präbende gegangen sein, die turnusmäßig für den Jakobstag 1430 anstand;⁶⁶ möglich wäre allerdings auch

ein Zusammenhang mit Bauarbeiten im Collegium, für die der Erfurter Rat schon 1429 Geld bereitgestellt hatte.⁶⁷ Wohl vor dem Hintergrund der Hussitenzüge, durch die sich Erfurt 1429/30 massiv bedroht fühlte,⁶⁸ könnten diese Angelegenheiten der Stadt als wenig drängend erschienen und daher wiederholt aufgeschoben worden sein.

NACH DEM WEGZUG AUS NÖRDLINGEN (1430–1432)

Über das Leben, das Amplonius unmittelbar nach seinem Weggang aus Nördlingen führte, sind wir nur in groben Zügen informiert und in Teilen auf Spekulation angewiesen. Doch deutete sich mit der bald danach erfolgten Bitte um eine Dispens *de uberiori* (d. h. der Gewährung mehrerer Pfründen) und wegen seines Geburtsmakels (der unehelichen Geburt) vom 22. September 1430⁶⁹ wahrscheinlich eine karrieremäßige Neuorientierung an. So besaß Amplonius zwar schon seit 1413 eine päpstliche Dispens vom Geburtsmakel, die es ihm ermöglichte, die Priesterweihe zu empfangen; sein erweiterter Wiederholungsantrag diente aber wohl vor allem dazu, eventuell auftretenden Schwierigkeiten vorzubauen und sicherzustellen, dass einer geplanten Priesterweihe und weiteren Beförderungen kirchenrechtlich nichts entgegenstand. Möglicherweise hatte er da nicht nur bereits Aussicht auf ein seit längerem freies, allerdings heftig umkämpftes Kanonikat im Mainzer Stift St. Stephan, in das er am 29. September 1431 infolge der Resignation des Petrus Molitoris de Bensheim einrücken konnte.⁷⁰ Vielleicht eröffnete sich ihm gleichzeitig auch bereits die Perspektive auf ein gut dotiertes und prestigeträchtiges Pfarrbenefizium.

Folgt man der Überlieferung einer chronikalischen Sammelhandschrift aus dem Ende des 16. Jahrhunderts im Erfurter Stadtarchiv (Tettausche Handschrift), so wäre für 1432 ein weiterer Aufenthalt in Erfurt zu verzeichnen. Die Handschrift enthält neben Auszügen aus der Erfurter Chronik des Hartung Kammermeister

(um 1467) auch weitere chronikalische Berichte aus bisher unbekanntem Quellen. Hierin wird berichtet, dass es 1432 in Erfurt zu einem Bücherdiebstahl im ›Collegium Amplonianum‹ gekommen war, dessen Verfolgung der jüngere Amplonius mit großem Eifer betrieben haben soll.⁷¹ Im Verlauf der Angelegenheit, die aufgrund falscher Anschuldigungen rasch eskalierte, soll er sich derart heftig mit der Universität und der Stadt überworfen haben, dass er letztlich arretiert wurde. Der Fall soll zudem nicht nur vom Mainzer Erzbischof als Kanzler der Universität geahndet, sondern auch vor dem Baseler Konzil verhandelt worden sein. Die Chronik berichtet weiter, dass Amplonius Schadensersatz leisten und der Universität eine Lektur im Wert von 40 oder 50 Gulden habe stiften müssen.⁷²

Durch die gründliche und scharfsinnige Analyse des Chroniktextes und mehrerer bislang von der Erfurter universitätsgeschichtlichen Forschung übersehener Urkundenabschriften gelang es jüngst allerdings Frank-Joachim Stewing, den tatsächlichen Hergang der Ereignisse zu erhellen.⁷³ Wie er überzeugend darlegt, hatte es 1432 in Erfurt tatsächlich einen aufsehenerregenden Bücherdiebstahl gegeben, der sich zu einem großen Skandal ausgeweitet hatte und erst vor dem Baseler Konzil beigelegt werden konnte. Auch wurde in der Baseler Übereinkunft eine jährliche Entschädigungszahlung an die Universität festgelegt, die der Errichtung einer festen Lektur diene. Allerdings waren in diese Diebstahlsaffäre weder das Kolleg zur Himmelpforte noch Amplonius de Fago verwickelt, so dass rätselhaft bleibt, warum die im Kern korrekt dargestellte Episode in der Chronik später fälschlich mit ihm und der ›Porta Coeli‹ in Verbindung gebracht wurde.⁷⁴ Auch das Dekanat der ›Porta Coeli‹, das ihm der Vater im erweiterten Stiftungsbrief vom 22. Dezember 1433 urkundlich verbrieft hatte,⁷⁵ scheint Amplonius de Fago um diese Zeit nicht mehr aktiv vor Ort in Erfurt ausgefüllt zu haben. Selbst die jüngeren mainzischen Kirchenpfänden wurden von ihm sicher nicht einmal mehr sporadisch wahrgenommen, worauf die Provisionsersuchen zweier Konkurrenten vom Frühjahr/Sommer 1434 hindeuten.⁷⁶

Stattdessen – so sei mit aller gebotenen Vorsicht erwogen – könnte Amplonius um 1431/1432 nach Rom gereist sein, um (wie viele andere auch) dort alle Weihegrade und die Priesterweihe in einer Art Schnellverfahren zu erhalten.⁷⁷ Spätestens aber, nachdem er im September 1432 zugunsten des Amplonius Bartoldi⁷⁸ auf sein ältestes Kanonikat in St. Clemens zu Wiesel resigniert hatte,⁷⁹ dürfte der inzwischen mit höheren Weihen versehene jüngere Amplonius seinen Lebensmittelpunkt in die habsburgischen Vorlande verlegt haben,⁸⁰ wohl nachdem er die Gunst Friedrichs IV. von Tirol erlangt hatte.⁸¹

KIRCHHERR ZU FREIBURG (AB 1432)

Im Spätherbst 1432 nutzte Friedrich IV. nämlich sein landesherrliches Patronatsrecht, um dem Bischof von Konstanz den jungen Amplonius als Pfarrrektor der (Münster-) Pfarrkirche zu Freiburg zu präsentieren.⁸² Dieses begehrenswerte Amt sicherte dem neuen Inhaber zwar jährliche Einkünfte von 24 Mark Silber (d. h. den dreifachen Wert einer seiner Stiftspfänden),⁸³ brachte dem ortsfremden Protegé des Habsburgers aber offensichtlich wenig Sympathien beim hohen Klerus der Münsterkirche, wie sich bald zeigen sollte.

Allerdings scheint die Besetzung des Rektorats nach dem Tod des Stelleninhabers Johannes Pfuol (um 1430) auch zuvor schon nicht reibungslos verlaufen zu sein. So präsentierte Graf Friedrich IV. von Tirol am 20. April 1431 dem Bischof von Konstanz zwar den *andächtige[n] und getreue[n] Jörg* auf dieses Amt,⁸⁴ doch konnte dieser die Pfründe offenbar nicht oder nur kurz in Besitz nehmen. Zur gleichen Zeit oder wenig später strebte zudem ein Johannes Westernach nach dem Amt, dessen freiwilliger Verzicht schließlich den Weg für Amplonius de Fago frei machte.⁸⁵

Amplonius muss nach seiner Präsentation rasch die Bestätigung erlangt haben und in den Rang des *rector parochialis* einge-



6 Friedrich IV. von Tirol.
Holzschnitt, 16. Jahrhundert

rückt sein. Schon am 7. Dezember desselben Jahres bezeugte er zusammen mit mehreren Kaplänen die Selbstverpflichtung des neuen Pfründners der ›Sarwürker-Pfründe‹ am Dreikönig-Altar des Freiburger Münsters, binnen Jahresfrist die Priesterweihe zu erwerben.⁸⁶

In den beiden folgenden Jahren kam es dann zu mindestens zwei schweren Konflikten zwischen Amplonius, nun *rector parochialis*, und Vertretern der eingessenen städtischen und klerikalen Eliten Freiburgs, die bis vor das Baseler Konzil gelangten. Dies belegt eine Generalvollmacht vom 1. Februar 1435, die die Stadt Freiburg an ihre Vertreter auf der Kirchenversammlung zu Basel in Betreff ihrer Streitsache mit Amplonius erteilte.⁸⁷

Aus der Urkunde geht hervor, dass der edle Leonhard Schnewlin (*Snewlin*), Bürgermeister von Freiburg, die Sache zuvor mit

Konsuln und Prokonsuln Freiburgs beraten und nun nach geltendem Recht Prokuratoren ernannt hatte. Diese wurden für den Prozess mit allen notwendigen Vollmachten ausgestattet, um die Rechtsvertretung wahrnehmen zu können. Das geschah sowohl im Namen des Rates und der gesamten Bürgerschaft wie insbesondere auch im Namen der Prokuratoren der Kirchenfabrik der Freiburger Hauptpfarrkirche sowie der Kapelle St. Nikolaus bzw. der Messner (und Altermänner?) dieser Kirchen geistlichen und weltlichen Standes. Mit diesem Rechtsakt wurde, so hielt man fest, der bereits auf dem Baseler Konzil anhängigen und dort verhandelten Hauptsache, nämlich der Auseinandersetzung mit dem Pfarrer (*rector parochialis ecclesie*) der Freiburger Münster-Pfarrkirche Amplonius de Fago, Magister und Doktor der Medizin, jedoch keinen Abbruch getan. Ebenso wenig sollte durch das Vorgehen der Stadt den bereits in der Sache prozessierenden Franz Lupp (*Luiip*), Dekan des Landkapitels und Pfarrer der Pfarrkirche in Herdern, sowie für den edlen Rudolf von Kirchheim (*Kilchein*) ein Schaden erwachsen. Verhandelt worden war die Angelegenheit in der Ratsstube von Freiburg im Beisein von Konrad von Waldkirch (*Waltkilch*), Doktor im Kirchenrecht, Magister Paul Glotterer (*Gloterer*) und Jakob Gutleben (*Guotleb*), Doktoren der Medizin, dem Leiter der Lateinschule Heinrich Mengess (*Menghoß*), sowie des Kämmerers Johannes Kleinjäckli (*Clein jaecklin*) und des Priesters Konrad Zehender, Kapläne an der Freiburger Hauptpfarrkirche. Als Notar urkundete der wohlhabende Freiburger Bürger und bischöfliche Kommissar Johannes Ysenlin (*Ysenli*).⁸⁸

Analysiert man den Text genauer, so wird deutlich, dass zwei Streitsachen anhängig waren, von denen die erste im Februar 1435 offenbar bereits auf dem Konzil verhandelt wurde. Hier werden als Vertreter der Gegenseite Franz Lupp und Rudolf von Kirchheim genannt, die beide aus niederadligen (ritterbürtigen) und in Freiburg ansässigen Familien stammten. Rudolf von Kirchheim/Kirchen war von 1419 bis 1440 Ratsherr, dann bis

1454 Schultheiß in Freiburg und amtierte spätestens seit 1426 (bis mindestens 1433) auch als Pfleger des Heilig-Geist-Spitals.⁸⁹ Auch Franz Lupp/Lüpp ist gut in Freiburger Urkunden fassbar. Geboren um 1385 erscheint er im Herbst 1405 als künftiger Aspirant auf die Kaplanei der St.-Andreas-Kapelle auf dem Münsterfriedhof,⁹⁰ die er durch Pfründentausch im Winter 1417 dann auch erhielt,⁹¹ ebenso wie vor 1415 das Kaplanat der *Koetzinen pfruonde* im Münster.⁹² Lupp war ab Herbst 1411 bis zu seinem Tod (wohl im Frühjahr 1441)⁹³ Pfarrer in Herdern. 1431 war er einer der ersten Chorherren von St. Margreten in Waldkirch⁹⁴ Als Dekan des Landkapitels Freiburg kam ihm unter den Kaplänen des Münsters eine herausgehobene Stellung zu.

In der zweiten Auseinandersetzung erhob die städtische Seite Klage auch im Namen der Pfleger der Kirchenfabrik (*procuratorum fabrice*) sowie der Messner (*edituorum*) des Münsters und der Kapelle St. Nikolaus. Gemeint ist hier die Kapelle in der Vorstadt, die der Münsterpfarre inkorporiert war, nicht jene innerhalb des Münsters unter dem südlichen Hahnenturm, in der sich der St.-Nikolaus-Altar befand.⁹⁵

Sichere Rückschlüsse auf die Ursachen des Streits lässt das Dokument leider weder im ersten noch im zweiten Fall zu. Doch mag der Verweis auf die Kirchenfabrik des Münsters darauf hindeuten, dass strittige Geldangelegenheiten oder die ebenso personal- wie machtpolitisch heikle Frage von Präsentationsrechten (die zudem mit finanziellen Nebenabsprachen und Rentenkäufen verbundenen war) im Hintergrund gestanden haben könnten.⁹⁶

Wie dem auch sei. Insbesondere die Zeugenliste in der Vollmacht für die Konzilsgesandten wirft ein interessantes Schlaglicht darauf, wen Amplonius de Fago in Freiburg zum Gegner hatte. So sind genannt die Notare Heinrich Mengess, zugleich städtischer Schulmeister (*rector puerorum*)⁹⁷ und Konrad Zehender von Lustenau. Er war Kaplan und Altarpfründner (Inhaber der Lambertus- und G(r)esser-Pfründe) an der Münsterkirche sowie Teil der hohen Geistlichkeit der Stadt und des Bistums.⁹⁸

Mit Konrad von Waldkirch wohnte ein weiterer Doktor des Kirchenrechts dem Rechtsakt bei,⁹⁹ während der Kämmerer des Dekanats Freiburg Johannes Kleinjäckli zweifelsfrei die Gruppe der Priester und Münsterkaplane verstärkte.¹⁰⁰ Zu diesen zählte auch der aus einer ratsfähigen Freiburger Familie stammende Doktor med. Paulus Glotterer. Er hatte nach Studium und Universitätskarriere in Paris und Padua zwischen 1412 und 1446 das Amt des Stadtarztes in Freiburg inne und wirkte daneben mindestens zeitweise als Leibarzt des Bischofs von Konstanz und anderer adeliger Personen.¹⁰¹ Der neben ihm aufgeführte Mediziner Jakob Gutleben stammte hingegen höchstwahrscheinlich aus einer ursprünglich jüdischen Dynastie von Wundärzten, die seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Raum Colmar, Freiburg, Basel ansässig war.¹⁰²

Überblickt man diese illustre Versammlung, so fällt auf, dass es sich bei den Kontrahenten des Amplonius im Wesentlichen um langgediente Kapläne des Münsterstifts handelte, die überwiegend hochgebildete Kirchenjuristen oder Mediziner waren und zumeist auch eingessenen Freiburger Geschlechtern angehörten bzw. mit diesen enger verbunden waren.

Somit drängt sich der Verdacht auf, dass sich hinter den 1435 offen ausgetragenen Konflikten innerhalb der Machtelite der Münsterkirche mehr verbarg als nur Animositäten gegen den selbstbewussten neuen Amtsinhaber Amplonis de Fago. Dieser Verdacht erhärtet sich, betrachtet man die Streitigkeiten um seine Nachfolge. So erbat der Jurist Johannes Tannheim zwar bereits im Dezember 1438 die Provision über die Münsterpfarre *de iure patronatus ducum Austrie*,¹⁰³ doch konnte der Markgraf von Baden seinem *rate und diener* erst Ende Mai 1440 das Pfarrrektorat übertragen.¹⁰⁴ Damit war erneut ein offensichtlicher Parteigänger der von der Stadt ungeliebten habsburgischen Landesherren auf das wichtige Amt des Münsterpfarrers gelangt. Und wie zuvor wohl schon Amplonius, so war auch der ›doctor decretorum‹ Johannes Tannheim bald in große Streitigkeiten um sein Amt verwi-



7 Das Münster zu Freiburg.
Ausschnitt aus dem Vogelschauplan von
Gregorius Sickinger, 1589

ckelt. Und dies, obgleich er nicht nur schon seit einem Jahrzehnt zu den Münsterkaplänen zählte und dort verschiedene Pfründen innehatte, sondern darüber hinaus sogar einem angesehenen Freiburger Geschlecht entstammte.

Bereits im Winter 1441 musste somit der Markgraf mit einem Brief an Rat und Bürgermeister der Stadt Freiburg eingreifen und diese ermahnen, den Amtsinhaber gegen die Ansprüche und Angriffe des Heinrich Tannheim zu verteidigen, der Johannes die Pfarrstelle streitig machte.¹⁰⁵ Der Doktor beider Rechte, dem die Stadt wohl zuneigte, hatte sich vom König (Friedrich III., als Friedrich V. Herzog von Österreich) providieren lassen, was dieser noch einmal im April 1442 in einem Brief an die Stadt

bestätigte.¹⁰⁶ Erst nachdem Johannes Tannheim sich an Friedrich III. selbst gewandt und diesem seine alten Rechtsansprüche dargelegt hatte, lenkte der König im Juni 1442 ein und beließ Johannes im Amt.¹⁰⁷ Johannes Tannheim nämlich konnte offenbar beweisen, dass er schon vor Jahren Markgraf Wilhelm zugesagt hatte, die Freiburger Pfarrstelle für den Bastardsohn des älteren Herzogs Friedrich (IV.) zu räumen, sobald dieser die Volljährigkeit erreicht hatte (*zue sinen tagen kome*).¹⁰⁸ Da der ältere Friedrich wie auch der eigentliche Prätendent inzwischen wohl verstorben waren, scheint Heinrich Tannheim – letztlich allerdings vergeblich – den Versuch unternommen zu haben, mit Hilfe der Stadt Freiburg und auf Basis einer neuen Provision durch den jungen König und neuen Herrscher über die Vorlande, Ansprüche gegen den Protegé des alten Herzogs geltend zu machen und somit die Machtfrage zu stellen.

DIE LETZTEN LEBENSJAHRE (1435–1438)

Während in Köln um Mitte April 1435 der ältere Amplonius im damals hohen Alter von rund 70 Jahren verstorben war,¹⁰⁹ dürfte der Sohn sich nun vorwiegend im Süden des Reiches aufgehalten haben. Das Amt als Pfarrrektor der Freiburger Münsterkirche und die Streitigkeiten vor dem Baseler Konzil werden seine Orientierung in den oberrheinischen Raum noch verstärkt haben. Ob Amplonius neben seinen offenbar engen Verbindungen zu den in Innsbruck residierenden (ober-) österreichischen Herzögen auch in die Kreise des kaiserlichen Hofes um Sigismund vorgedrungen war, muss vorerst offenbleiben.¹¹⁰ Gut möglich ist allerdings, dass sich aus dem Umstand, dass er sich als *physicus* hochgestellter Personen automatisch auch im Umfeld der Reichseliten bewegte, engere Kontakte zum Hof des Königs ergeben haben könnten. Neu zu bewerten sein könnte daher die Behauptung des Erfurter Geschichtsschreibers Just Christoph

Motschmann (frühes 18. Jahrhundert), der eine Verwechslung aufgrund der Namensgleichheit zugrunde liegen könnte, dass der ältere Amplonius Leibarzt von Kaiser Sigismund gewesen sei.¹¹¹

Die bisher letzten bekannten Lebenszeugnisse zeigen erneut die außerordentlich hohe Mobilität des Amplonius de Fago. So befand er sich am 15. März 1436 in Freiburg, wo er in seiner Funktion als *rector parochialis* und Kollator (Inhaber des Präsentationsrechts) den Münsterkaplan Albrecht Wachsmanger (*Wassmanger*) aus Reutlingen in das Thomasbenefizium der Kapelle St. Nikolaus in der Vorstadt (*in suburbio*) Neustadt einsetzte.¹¹² Nur wenige Wochen zuvor (am 26. Januar 1436) wohnte er (ebenso wie am 3. Oktober 1437) im mehr als 500 Kilometer entfernten Volmarstein bei Hagen (Westfalen) zwei Verhandlungen des Freistuhls in einem Prozess bei, den Freigraf Heinrich (Heineke) von Voerde im Auftrag des Römischen Königs (Kaisers) Sigismund leitete und in dem dieser auch das Urteil fällte. In beiden Verfahren, die sich mit der Klage des Jacob Hopfenstock gegen die Stadt Metz befassten, siegelte Amplonius *kircher(e) zu Fryburg(h)* stellvertretend für einen Zeugen, der sein Siegel nicht mit sich geführt hatte.¹¹³

Die weitere Geschichte ist rasch erzählt: Zwischen Frühjahr und Herbst 1438, also mit ungefähr 35 Jahren, verstarb Amplonius von der Buchen wahrscheinlich relativ unvermittelt.¹¹⁴ Er selbst erbat noch mit Datum vom 8. Mai 1438 Dispense.¹¹⁵ Falls sich das Provisionsersuchen des Henricus Gedde de Attendorf vom 25. August 1438 auf das todeshalber vakante Kanonikat des *Amplonii de Bercke* im Kölner Apostelstift nicht tatsächlich auf die Pfründe des älteren Amplonius, sondern auf die seines gleichnamigen Sohnes richtete, so müsste der jüngere Amplonius im Lauf des Sommers 1438 verstorben sein.¹¹⁶ Relativ sicher scheint, dass sein Tod vor dem 28. Oktober 1438 eingetreten ist, als sich Nicolaus Angenende alias de Dyck auf dessen Kanonikat in St. Aposteln bewarb,¹¹⁷ und sich dabei, wie bald darauf auch Johannes Tannheim bei seiner Bewerbung um die Freiburger Pfarrpfründe, auf den Tod des Amplonius berief.¹¹⁸

Wo und unter welchen Umständen Amplonius verstarb und was nach seinem Tod mit seiner persönlichen Habe geschah, ist bisher ungeklärt.¹¹⁹ Denkbar wäre jedoch, dass er einem der Seuchenausbrüche des Jahres 1438 im Westen und Süden des Reiches zum Opfer fiel.¹²⁰

ANMERKUNGEN

- 1 Informationen zu seiner Biographie mit Quellennachweisen bei KLEINEIDAM, Erich: *Universitas Studii Erfordensis. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt 1* (Erfurter theologische Studien 14). Leipzig 21985, S. 102–107, 356.
- 2 Stellvertretend für die neuere Forschung sind neben zahlreichen kleineren Forschungsbeiträgen zu nennen SPEER, Andreas (Hg.): *Die Bibliotheca Amploniana. Ihre Bedeutung im Spannungsfeld von Aristotelismus, Nominalismus und Humanismus* (Miscellanea mediaevalia 23), Berlin 1995; PAASCH, Kathrin (Hg.): *Der Schatz des Amplonius: Die große Bibliothek des Mittelalters in Erfurt*, Erfurt 2001; PILVOUSEK, Josef u. a. (Hg.): *Die Bibliothek des Amplonius Rating de Berka und ihre verborgenen Schätze. Anmerkungen zur Wiederentdeckung ›Erfurter‹ Augustinus-Predigten* (Erfurter theologische Schriften 39), Würzburg 2010; MORITZ, Marina u. a. (Hg.): *Amplonius: die Zeit, der Mensch, die Stiftung. 600 Jahre Bibliotheca Amploniana in Erfurt*, Erfurt 2012.
- 3 So in den Codices der ›Bibliotheca Amploniana‹, die heute in der UB Erfurt aufbewahrt werden: Dep. Erf. CA. 4° 247, 4° 262, 4° 275a, 4° 280, 4° 304; vgl. SCHUM, Wilhelm: *Beschreibendes Verzeichniss der Amplonianschen Handschriften-Sammlung zu Erfurt*, Berlin 1887. Aus seinem Vorbesitz stammt ebenso eine medizinische Sammelhandschrift im Bestand der Stadtbibliothek Trier: 1018/1942 8°; vgl. KENTENICH, Gottfried: *Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier 10*, Trier 1931, S. 65–67; EMBACH, Michael: *Trierer Literaturgeschichte. Das Mittelalter* (Geschichte und Kultur des Trierer Landes 8), Trier 2007, S. 94 f.
- 4 Eine neuere Übersicht zu den Lebensdaten in RAG (›Amplonius de Fago‹): <https://resource.database.rag-online.org/ngTJ5m870SL61iprnS0i9Rfq> [15.3.2021].
- 5 PFEIL, Brigitte / WALTER, Tilmann: *Im Dienst der Reichsstadt. Der spätmittelalterliche Stadtarzt Amplonius von der Buchen (1403–1438) und seine Briefe an die Stadt Nördlingen*, in: JHVNö 35 (2017), S. 57–91.
- 6 Vgl. eine längere autobiographische (jedoch nicht autographe!) Notiz in der Handschrift Bistumsarchiv Erfurt, Stift St. Marien XIV 16, ungezähltes

ehemaliges Einlegeblatt am Schluss des Codex. Diese Handschrift enthält um 1674/75 angefertigte Abschriften von Akten der Artisten- und der Philosophischen Fakultät, die den Zeitraum 1391–1675 umfassen. Auf einem der Schlussblätter finden sich Abschriften unzusammenhängender Notae von der Hand des Hauptschreibers. Hierunter befindet sich auch die Notiz zur Vita des jüngeren Amplonius, die dieser 1421 angefertigt hatte, und die als wichtigste Quelle für seine Schul- und Studienjahre gelten kann; Textabdruck bei KLEINEIDAM: *Universitas* (wie Anm. 1), S. 102.

- 7 Mitglieder der Familie von Hagen, die Ministerialen des Reichsstifts Herford waren, sind vom späten 13. bis frühen 15. Jahrhundert regelmäßig als Schöffen und Bürgermeister der Stadt Herford nachweisbar; vgl. PAPE, Rainer u. a. (Bearb.): *Urkundenbuch der Stadt Herford 1*, Herford 1968, passim.
- 8 Die beiden Töchter wurden 1433 in den Statuten der ›Porta Coeli‹ als Nonnen von St. Klara (Reichklara) zu Mainz erwähnt; vgl. WEISSENBORN, Hermann: *Die Urkunden für die Geschichte des Dr. Amplonius Ratingk de Fago, auch genannt Amplonius de Bercka*, in: *Mittheilungen des Vereins für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt* 8 (1879), S. 8–128; 9 (1880), S. 129–183; hier 9, Nr. XXVIII, bes. S. 165.
- 9 Ob hier auf familiäre Namenstraditionen (möglicherweise von Mutterseite) zurückgegriffen wurde, oder ob es sich lediglich um eine latinistische Wortspielerei zu Buche/Buch handelt, muss dahingestellt bleiben.
- 10 Ausführlich zu seiner Biographie mit den wesentlichen Quellen- und Literaturnachweisen PFEIL, Brigitte: *Unde were er eyn ander man*. Neue Forschungen zur Biographie des Amplonius Rating de Berka, in: *Jahrbuch für Mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte* 5 (2009), S. 17–45; DIES.: 1412–2012: 600 Jahre ›Bibliotheca Amploniana‹ in Erfurt. Anmerkungen zu einem Jubiläum, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt* 74 (2013), S. 69–94.
- 11 So kaufte er bereits 1384 für den bemerkenswerten Preis von 6 Gulden eine großformatige Avicenna-Handschrift von Tilmann von Syberg, dem Leibarzt des Kölner Erzbischofs, heute UB Erfurt, Dep. Erf. CA. 2° 257: *Hunc primum librum canonis Avicennae comparavi mihi a domino Tilmanno de Syberg practico artis medicinae eruditissimo, tunc temporis phisico domino Frederici archiepiscopi Coloniensis pro sex florenis Renensibus anno domini 1384* (hinterer Spiegel).
- 12 Amplonius schloss sein Artes-Studium am 20.5.1387 mit der Promotion ab und wechselte 1391 von Prag nach Köln. Dort erwarb er das Bakkalaureat der Medizin und zog im Frühjahr 1392 an die neu gegründete Erfurter Universität weiter. Dort wurde er bereits 1393 zum Doktor der Medizin promoviert, und im Mai 1394 zum (zweiten) Rektor der Universität gewählt. Amplonius lebte und lehrte bis etwa Februar 1395 in Erfurt. Für die darauf folgende Zeit bis zum Sommer/Herbst 1399, als er in Köln das Rektorat der Universität übernahm, fehlen sichere Informationen zu seiner Biographie.

- 13 Vgl. die autobiographische Notiz in der Handschrift Bistumsarchiv Erfurt, Stift St. Marien XIV 16 (Anm. 6).
- 14 KEUSSEN, Hermann (Bearb.): Die Matrikel der Universität Köln 1 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 8), Bonn 1928 (Neudruck Düsseldorf 1979), S. 168 (102,25).
- 15 Zu dieser Stiftung vgl. die Stiftungsbriefe und die bis kurz vor seinem Tode mehrfach ergänzten und abgeänderten Statuten des Collegiums bei WEISSENBORN: Urkunden 9 (wie Anm. 8), Nr. IX, XXII, XXVIIa, XXVIII, XXIX.
- 16 Der Bestand ist verzeichnet in einem eigenhändigen Katalog des Amplonius, erhalten in UB Erfurt, Dep. Erf. CA. 2° 404; Abdruck bei SCHUM: Verzeichniss (wie Anm. 3), S. 785–867.
- 17 Als Chorbischof war er Leiter des Chorgesangs und verantwortlich für die Einhaltung der liturgischen Vorschriften bei allen gottesdienstlichen Handlungen und somit Hauptverantwortlicher für die würdige Erfüllung der geistlichen Hauptaufgaben des Stifts. Dieses Amt wurde in der Regel einem geweihten Priester übertragen; vgl. BERNERS, Annerose: St. Aposteln in Köln. Untersuchungen zur Geschichte eines mittelalterlichen Kollegiatstifts bis ins 15. Jahrhundert, Diss. Bonn 2004, S. 214 f. In der Stiftungsurkunde vom 1.5.1412 führt Amplonius bereits den Titel eines *choriepisopus*; WEISSENBORN: Urkunden 8 (wie Anm. 8), Nr. IX (S. 97).
- 18 KISKY, Wilhelm: Die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten in ihrer persönlichen Zusammensetzung im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 1/5), Weimar 1906, S. 92.
- 19 RG Online, RG III 00236, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/3/236> [15.3.2021], sowie SAUERLAND, Heinrich Volbert (Hg.): Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv 7, Bonn 1913, Nr. 976 (S. 394). Zur Frage der Dispensierung von unehelicher Geburt im späten Mittelalter SCHMUGGE, Ludwig: Kirche, Kinder, Karrieren: päpstliche Dispense von der unehelichen Geburt im Spätmittelalter, Zürich 1995.
- 20 CLASSEN, Wilhelm: Archidiakonat von Xanten (Germania Sacra A. F. Abt. 3: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln), Berlin 1938, S. 327 (Vermischung der beiden Amplonii), unter Verweis auf das Register des Grafen Adolf, Duisburg, LA Nordrhein-Westfalen, Abt. Rheinland, Handschriften AA 0640, Nr. A III 15, fol. 63^v. BREIDENBACH, Inge: St. Clemens in Kalkar-Wissel (Rheinische Kunststätten 109), Neuss 1992, wies darauf hin, dass die Grafen von Kleve das Recht der Besetzung der Propstei und der Kanonikate besaßen. Das Kapitel bestand aus dem Propst, dem Dechanten, dem Scholaster und elf, später zwölf Kanonikern.
- 21 Damit ließe sich auch relativ zwanglos die frühe und bemerkenswerte Nähe des älteren Amplonius zum Leibarzt des Kölner Erzbischofs, Tilmann von Syberg, erklären, der dem märkischen Uradel entstammte, ebenso wie sei-

- ne Verhandlertätigkeit am Hof König Ruprechts, des Schwiegervaters Graf Adolfs von der Mark, um 1405; und nicht zuletzt wäre hierdurch erklärlich, dass beide Söhne am Freigericht von Volmarstein, das in Märkischem Territorium lag, als Freigrafen wirkten.
- 22 Während Amplonius von der Buchen angab, dass er im September nach Erfurt gegangen sei, weisen die Fakultätsakten seine Immatrikulation zum Sommersemester 1415 (1.5.) nach; vgl. WEISENBORN, Hermann: Acten der Erfurter Universität I (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 8/1), Halle 1881, S. 104b, Z. 25. Seine Einschreibung erfolgte mit offenbar deutlich reduzierter Immatrikulationsgebühr von nur 3 Groschen.
 - 23 Dort trat er als Leibarzt in den Dienst des Mainzer Erzbischofs Johann von Nassau und übernahm vor August 1416 das Dekanat des Stiftes St. Victor in Weisenua.
 - 24 SCHWINGES, Rainer C. u. a. (Hg.): Die Bakkalarenregister der Artistenfakultät der Universität Erfurt 1392–1521 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Große Reihe 3), Jena 1995, S. 25: *in quattuor temporibus aequinoxi vernalis*.
 - 25 Zur Magisterpromotion KLEINEIDAM: Universitas (wie Anm. 1), S. 356, mit Verweis auf fol. 159^v der Erfurter Matrikel: StadtA Erfurt, I-I/X B XIII-46, Bd. 6 (Matrikel A).
 - 26 KEUSSEN: Matrikel (wie Anm. 14), S. 168, Anm. 25, gibt als Datum den 1.4.1421 an. Im Abgleich mit den Erfurter Daten und Amplonius' Selbstaussage muss es sich jedoch um den 1.4.1422 handeln. Da Köln im Mittelalter dem Osterstil folgte und der Jahresbeginn 1422 dort erst auf den 12.4. fiel, wäre dies erklärlich.
 - 27 Aus erhaltenen Briefen und Urkunden geht hervor, dass Amplonius sich am 11.6.1421 in Mainz, am 30.6.1422 sowie Ende Sept. 1423 in Köln aufgehalten hat; vgl. WEISENBORN: Urkunden 8 (wie Anm. 8), Nr. XV: Brief von 1421 inseriert; 9, Nr. XXII. HANSEL, Klaus: Das Stift S. Victor vor Mainz, Diss. Mainz 1952, S. 63 (Liste der Dekane), Anhang S. 14, verzeichnet sein Dekanat bis 1422/23.
 - 28 Vgl. ein alphabetisches Register über ausgestellte Quittungen der Erzbischöfe Friedrich und Dietrich: LA Duisburg (wie Anm. 20), Kurköln, Lehen I AA 002, Nr. 19, fol. 102^{ra}-103^{vb}. Ob der zu dieser Zeit etwa 60-jährige Amplonius auch wieder medizinische Vorlesungen an der Kölner Universität hielt, wissen wir nicht.
 - 29 Ausführlich hierzu SCHUM: Verzeichniss (wie Anm. 3), S. XXIX–XXXI.
 - 30 Er immatrikulierte sich im Sommer 1421 (nach dem 28.6.) in Köln als *clericus* der Kölner Diözese, legte jedoch keinen Immatrikulationseid ab, da er zu diesem Zeitpunkt wohl noch nicht rechtsfähig war (also das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte). Als Sohn des Amplonius de Berka war er von den Gebühren befreit; vgl. KEUSSEN: Matrikel (wie Anm. 14), S. 230 (130,136). Bei der Immatrikulation in Erfurt wird keine Minder-

jährigkeit mehr erwähnt. Folglich dürfte sein Geburtsdatum zwischen Juli 1407 und April 1410 gelegen haben.

- 31 WEISENBORN: Acten (wie Anm. 22), S. 128a, Z. 44, hielt es für ausgeschlossen, dass es sich bei dem hier verzeichneten *Amplonius de Berka* um Amplonius von der Buchen oder seinen Vater handeln könnte. Zwar führte der jüngere Amplonius in der Regel nicht den Beinamen *de Berka*, doch wird er auch in der Liste der medizinischen Doktoren der Universität, nicht *de Fago* oder *von der Buchen*, sondern *de Berka* genannt; vgl. StadtA Erfurt, I-I/X B XIII-46, Bd. 1 (Matrikel A), fol. 294^v; Abdruck bei KLEINEIDAM: Universitas (wie Anm. 1), S. 397.
- 32 WEISENBORN: Urkunden 9 (wie Anm. 8), Nr. XXII, bes. S. 132. Dionysius schlug allerdings nicht den Weg von Vater und Bruder ein, sondern studierte Jura in Pavia. So gab er im Dispensersuchen über seinen Geburtsmakel vom 22.9.1430 an, dort drei Jahre lang die Rechte zu studieren; RG Online, RG IV 02339, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/2339> [15.3.2021]. Zuvor hatte er im Frühjahr 1426 in Erfurt die Bakkalaureats-Prüfungen und erst 1428 (nach erheblichen Schwierigkeiten) das Magister-Examen in den Artes abgelegt; vgl. SCHWINGES: Bakkalarenregister (wie Anm. 24), S. 36 (62, 1). Zur Auseinandersetzung um seine Magisterpromotion ausführlich KLEINEIDAM: Universitas (wie Anm. 1), S. 105–107, mit Abdruck der Quellen (*Acta decanorum facultatis artium*, Abschrift in Auszügen im Bistumsarchiv Erfurt, Stift St. Marien XIV 16, fol. 6 f.). Zu seiner Person auch GRAMSCH, Robert: Erfurter Juristen im Spätmittelalter. Die Karrieremuster und Tätigkeitsfelder einer gelehrten Elite des 14. und 15. Jahrhunderts (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 17), Leiden 2003, Anhang Nr. 178 (S. 556 f.), und RAG (Dionysius de Fago); URL: <https://resource.database.rag-online.org/ngXN1S072YF83mtLrXQm1Vju> [15.3.2021].
- 33 Vgl. die autobiographische Notiz (wie Anm. 6).
- 34 KLEINEIDAM: Universitas (wie Anm. 1), S. 356, mit Verweis auf fol. 9^r des *Liber receptorum (rationum)*: StadtA Erfurt, I-I / X B XIII-40, Bd. 1. Im Rotulus der Kölner Universität von 1425 wird er als *Magister Artium* tituliert; vgl. KEUSSEN: Matrikel (wie Anm. 14), S. 168 Anm. 21: 18a n. 57.
- 35 ERLER, Georg: Die Matrikel der Universität Leipzig I (Codex Diplomaticus Saxonicus II 16), Leipzig 1895, S. 89.
- 36 BÜNZ, Enno: Die höheren Fakultäten: Theologie, Jurisprudenz, Medizin, in: HEHL, Ulrich von u. a. (Hg.): Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009 I, Leipzig 2009, S. 218–257, bes. S. 247 f., und RIHA, Ortrun: Medizinische Fakultät, in: ebd. 4.2., S. 951–1046, bes. S. 952 f. Detaillierter auch SUDHOFF, Karl: Die medizinische Fakultät zu Leipzig im ersten Jahrhundert der Universität (Studien zur Geschichte der Medizin 8), Leipzig 1909, bes. S. 4–14.
- 37 SUDHOFF: Fakultät (wie Anm. 36), S. 8.
- 38 StadtA Nördlingen, Urkunden Reg. 1714 (ehemals U 4482); vgl. PFEIL/WALTER: Reichsstadt (wie Anm. 5), S. 71–73. Am 26.7.1428 wurde er für

- die Dauer von drei Jahren gegen ein Gehalt von jährlich 80 Gulden zum Stadtarzt bestellt. Die Nördlinger Dokumente waren der lokal- bzw. medizinhistorischen Forschung schon länger bekannt, waren zuvor jedoch nie gründlicher ausgewertet worden. Vgl. FRICKHINGER, Hermann: Beiträge zur Medizinalgeschichte der Stadt Nördlingen, in: JHVNö 7 (1918/19), S. 24–70, bes. S. 29. Seine Angaben, Amplonius sei für zwei Jahre als Stadtarzt von Nördlingen bestellt worden und habe dafür jährlich 45 Gulden erhalten, entsprechen nicht der Aktenlage; Regest bei VOCK, Walther E./WULZ, Gustav (Bearb.): Die Urkunden der Stadt Nördlingen 3, Augsburg 1965, Regest Nr. 1714 (S. 264); MERK, Tanja: Das Medizinalwesen der Reichsstadt Nördlingen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert unter hauptsächlicher Berücksichtigung der Physici, Barbieri und Bader, Diss. Ulm 1999, S. 47 (Katalogeintrag), S. 83 f. (zum Inhalt der Briefe).
- 39 PFEIL/WALTER: Reichsstadt (wie Anm. 5), S. 79 f. Dass er sich ein Bett nur geliehen hatte, wie aus dem vierten Brief an die Stadt hervorgeht, ist in diesem Zusammenhang allerdings nicht übermäßig aussagekräftig. Ein Bett war im Mittelalter ein sperriger Luxusgegenstand, dessen Kauf für einen ledigen jungen Mann sicherlich keinerlei Priorität besaß.
- 40 MERK: Medizinalwesen (wie Anm. 38), S. 104: Der Sold der Nördlinger Stadtärzte des 15. Jahrhunderts lag zumeist zwischen 45 und 60 Gulden jährlich.
- 41 PFEIL/WALTER: Reichsstadt (wie Anm. 5), S. 74–76 (Brief 1).
- 42 PFEIL/WALTER: Reichsstadt (wie Anm. 5), S. 74–80: StadtA Nördlingen, R 39 F I, Nr. 11, Brief 1 (20.6.1430), Brief 2 (25.7.1430), Brief 3 (zwischen 25.7. und 15.8.1430), Brief 4 (nach 25.7.1430).
- 43 PFEIL/WALTER: Reichsstadt (wie Anm. 5), S. 76–78 (Brief 3).
- 44 Zu seiner Biographie RIECKENBERG, Hans Jürgen: Art. ›Horn, Konrad‹, in: NDB 9 (1972), S. 631, mit der älteren Literatur. Zu Nennungen seiner Person auch VOCK/WULZ: Urkunden 3 (wie Anm. 38), Nr. 1517: 1421 (S. 205), Nr. 1677, 1684: 1427 (251–253), Nr. 1787, 1788: 1431 (289 f.); DIESS.: Die Urkunden der Stadt Nördlingen 4, Augsburg 1968, Nr. 1961: 1436 (S. 1); sowie unter anderem StadtA Nördlingen, Stadtkammerrechnung 1432, fol. 85r.
- 45 Horn wird bei seinem Amtsantritt nicht nur mindestens einige Semester eines Universitätsstudiums absolviert und dabei auch gründlichere juristische Kenntnisse erworben, sondern auch praktische Verwaltungserfahrung gehabt haben (ob er über einen akademischen Abschluss verfügte, sei dahingestellt).
- 46 Horns Sohn Friedrich absolvierte 1428 das artistische Bakkalaureat in Heidelberg und legte 1434 die juristische Doktorpromotion in Padua ab. Ein weiterer Sohn, Hans Horn, war mindestens 1431–1434 Stadtschreiber in Nördlingen; vgl. HÄFELE, Rolf: Die Studenten der Städte Nördlingen, Kitzingen, Mindelheim und Wunsiedel bis 1580. Studium, Berufe und soziale Herkunft (Trierer historische Forschungen 13), Trier 1988, Nr. 326 (S. 314).

- 47 SPONSEL, Wilfried: »Nördlinger Messe«, in: Historisches Lexikon Bayerns; [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nördlinger Messe](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nördlinger_Messe) [15.3.2021]: Es wurden Fernhandelsgüter und Luxusartikel wie Bücher, Glas, Spiegel, Gewürze und Musikinstrumente gehandelt. Handels- und Geschäftsverbindungen bestanden mit Händlern und Kaufleuten in den Niederlanden, in Flandern und Brabant, sowie nach Venedig und Genua.
- 48 BEYSCHLAG, Daniel Eberhard: Beiträge zur Kunstgeschichte der Reichsstadt Nördlingen 3, Nördlingen 1799, S. 14–16, ausführlich zu Konrad Horn als Buchhändler; WATTENBACH, Wilhelm: Das Schriftwesen im Mittelalter, Leipzig ³1896, S. 566, zu Stadtschreibern als Buchhändler mit der älteren Literatur. Neuere Untersuchungen fehlen für Nördlingen.
- 49 Er konnte bisher noch nicht genauer identifiziert werden. Gemeint ist hier sicher Trochtelfingen bei Bopfingen und nicht der gleichnamige Ort auf der schwäbischen Alb.
- 50 NÜZEL, Friedrich: Die Anfänge des Schulwesens in Nördlingen bis zur Begründung der Ratsschule im Jahre 1443, in: JHVNö 18 (1934/35), S. 33–41, S. 35: »Hans der Syber, der in den Pfandbüchern von 1427 und 1430 als Schulmeister zu Nördlingen bezeichnet wird. Er erfreute sich beim Rat großer Beliebtheit und blieb bis 1432. Auch nachdem er als Pfarrer nach Ellwangen übergesiedelt war, vergaß man ihn nicht, und als 1437 und 1438 die Schule verwaist war, ließ ihn der Rat bitten, die Aushilfe zu übernehmen. 1442 trug man ihm, der inzwischen Kirchherr zu Hofen geworden war, eine freigewordene Pfarrstelle an und gab sich alle Mühe, ihn für Nördlingen zurückzugewinnen.« 1430 wohnte Hans Syber auf dem Leutberg; vgl. StadtA Nördlingen, Steuerbuch 1430, fol. 36^v.
- 51 SEILER, Alois: Das älteste geistliche Lehenregister des Klosters Ellwangen (1402–1460), in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 32 (1973), S. 265–305, S. 284 Anm. 24, mit weiteren Quellenbelegen. Am 26.5.1431 erhielt er in der Basilika St. Peter und Paul zu Rom die vier niederen Weihen samt Tonsur.
- 52 HAFELE: Studenten (wie Anm. 46), Nr. 658 (S. 403); WEISSENBORN: Acten (wie Anm. 22), S. 128 f.
- 53 KLEINEIDAM: Universitas (wie Anm. 1), Nr. 130 (S. 364).
- 54 Im Oktober 1428 wurde Wilhelm für ein Jahresgehalt von 20 Gulden auf drei Jahre von der Stadt aufgenommen. Bei der Erneuerung seines Vertrags bis Ostern 1436 wurde die Besoldung im Oktober 1434 auf 30 Gulden erhöht; FRICKHINGER: Medizinalgeschichte (wie Anm. 38), S. 42. Der Dienstbrief von 1428 und die Vereinbarung von 1434 bei VOCK/WULZ: Urkunden 3 (wie Anm. 38), Nr. 1716 (S. 264 f.), Nr. 1921 (S. 334). Ausführlicher hierzu WANKMÜLLER, Armin: Der Nördlinger Dienstbrief für Apotheker Wilhelm von Lüneburg, in: Beiträge zur württembergischen Apothekengeschichte 6 (1963–1965), S. 53–55.
- 55 Vielleicht war bereits sein Vater Apotheker gewesen. Zum Apothekenwesen in Lüneburg im 14./15. Jahrhundert die Kurzübersicht bei WELLSOW, Gert: Die alte Raths-Apotheke, Lüneburg 2009, S. 7.

- 56 HÄFELE: Studenten (wie Anm. 46), Nr. 526 (S. 367 f.): Rappolt stammte aus einer ratsfähigen Nördlinger Familie und inskribierte im Wintersemester 1412 in Wien. 1421–1434 ist er als Pfarrer in Nördlingen nachweisbar. Am Ende seiner Amtszeit war die kirchliche Disziplin in der Stadtpfarrkirche wohl mangelhaft, da man sich veranlasst sah, am 18.6.1434 nicht nur Abmachungen über die Vertretung des Pfarrers und den Verweser der Kanzel zu treffen, sondern auch neue Ordnungsregeln für die Altaristen der Stadtpfarrkirche zu erlassen; vgl. VOCK/WULZ: Urkunden 3 (wie Anm. 38), Nr. 1904 (S. 328). Weitere Urkunden mit Bezug auf Rappolt ebd., Nr. 1730 (S. 269–271), 1745: 1429 (S. 275); 1770: 1430 (S. 284 f.); 1819: 1432 (S. 299 f.); 1895: 1434 (S. 324 f.).
- 57 Damit gemeint waren wohl, neben weiteren Mitgliedern seines Haushalts auch die sechs Altaristen sowie die Schreiber und Frühmessner der Stadtpfarrkirche; vgl. BEYSCHLAG, Carl: Geschichte der Stadt Nördlingen bis auf die jüngste Zeit, Nördlingen 1851, S. 43, zu den Kaplaneien in Nördlingen im Jahr 1428.
- 58 Vermutlich handelte es sich hierbei um den Goldschmied Heinrich Vetter, der 1427 zusammen mit seinem Stiefsohn Paul Sendelbach (Zendelbach) im Schenkbuch der Pfarrkirche St. Georg erwähnt wurde; vgl. WULZ, Gustav: Die Nördlinger Goldschmiede vom 15. bis 18. Jahrhundert (Reichsstadt Nördlingen), in: JHVNö 16 (1932), S. 126–138, S. 128. Er könnte identisch sein mit dem Goldschmied Heinz Vetter, der 1416–1417 ›vor der Pfarre‹ und 1418–1420 ›im Loch‹ (heute Luckengasse) steuerte.
- 59 Die Nördlinger Familie Vetter entstammt wohl dem Augsburger Patriziergeschlecht der Vetter ›von der Lilie‹. Anfang des 15. Jahrhunderts rissen die Verbindungen der Familie nach Augsburg ab, während sie in Ulm und Nördlingen im Patriziat nachweisbar blieb. Vgl. MÜLLER, Johannes: Wappenbuch von 1784, S. 168 (StadtA Nördlingen, Lit. 154), und GEFFCKEN, Peter: Art. ›Vetter I‹, in: Augsburger Stadlexikon Online: <https://www.wissner.com/stadtlexikon-augsburg/artikel/stadtlexikon/vetter-i/5753> [15.3.2021]; Zur Familie auch BEYSCHLAG, Daniel Eberhard: Beiträge zur nördlingischen Geschlechtshistorie, 3 Bde., Nördlingen 1801–1803, S. 504–507, ohne Nennung von Heinz oder Andreas. Für das 15. Jahrhundert ist die familiäre Verbindung eines (eigentlich zunftzugehörigen) Goldschmieds mit dem Patriziat einer Stadt durchaus möglich; vgl. unter anderem ANDERMANN, Kurt: Zwischen Zunft und Patriziat. Beobachtungen zur sozialen Mobilität in oberdeutschen Städten des späten Mittelalters, in: DERS. u. a. (Hg.): Zwischen Nicht-Adel und Adel, Stuttgart 2001, S. 361–382; LIEBERICH, Heinz: Rittermäßigkeit und bürgerliche Gleichheit, in: GAGNÉ, Sten u. a. (Hg.): Festschrift für Hermann Krause, Köln 1975, S. 66–93, bes. S. 82–87; KARCHER, Richard: Das deutsche Goldschmiedehandwerk bis ins 15. Jahrhundert, Leipzig 1911.
- 60 Für die Erfurter Angelegenheit wären hierzu weitere Quellen im StadtA sowie im Bistumsarchiv Erfurt zu prüfen, für die Mainzer Sache die Bestände des Mainzer StadtA sowie die kurfürstlichen Altakten im StA Würzburg.

- 61 Deren Wert wird 1438/1439 mit 8 Mark Silber angegeben: (28.10.1438): Bewerbung des Nicolaus Angenende, RG Online, RG V 06891, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/5/6891> [15.3.2021], und (5.3.1439): Bewerbung des Johannes Moris, RG Online, RG V 05204, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/5/5204> [15.3.2021]. Ein Wert von jeweils 8 Mark Silber für Amplonius' Kanonikerpraebende im Kölner Apostel- bzw. im Mainzer Stephansstift scheint mir sicher, da sie am 13.2.1438 bei der Bewerbung des Wilhelmus Henricus de Heinsberg auf beide Kanonikate des Amplonius de Fago zugrunde gelegt wurden; RG Online, RG V 09349, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/5/9349> [15.3.2021]. So auch bei der Provisionsangelegenheit über die Mainzer Präbende des Amplonius vom 29.9.1431/13.3.1432, wo der Wert der Präbende in St. Stephan mit 8 Mark Silber angegeben wurde; vgl. RG Online, RG V 00218, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/5/218> [15.3.2021].
- 62 RG Online, RG IV 00331, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/331> [15.3.2021]; die Kanonikate in St. Aposteln und St. Clemens erhielt er bereits deutlich vor Sept. 1430.
- 63 Die Lahnsteiner Pfründe scheint Amplonius bereits 1425 durch einen Benefizientaustausch erhalten zu haben; vgl. das Fragment einer Urkunde des Mainzer Erzbischofs Konrad III. vom 25.5.1425 über einen Benefizientaustausch zwischen Wilhelm de Bessheim (Kaplan an St. Martin in Oberlahnstein) und Magister Amplonius de Fago, Rektor der Kapelle St. [...] in Mainz; Historisches Archiv der Stadt Köln, GB 4° 214, Fragment im vorderen Spiegel; vgl. VENNEBUSCH, Joachim: Die homiletischen und hagiographischen Handschriften des Stadtarchivs Köln 1 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Sonderreihe: Die Handschriften des Archivs 6/1), Köln 1993, S. 182.
- 64 Vgl. hierzu auch die Bemerkung im zweiten Brief, dass er seinen Zahlungsverpflichtungen nach der Frankfurter Messe nachkommen werde. Zu dieser Messe wurden üblicherweise Zahlungen aus Warenhandel und Renten fällig; ROTHMANN, Michael: Die Frankfurter Messen im Mittelalter (Frankfurter historische Abhandlungen 40), Stuttgart 1998, passim.
- 65 Zur Lage der Stadt in dieser Zeit allgemein OCHS, Heidrun: Die Mainzer Geschlechter und ihre Stadt: Patrizische Familien in den innerstädtischen Unruhen des 14. und 15. Jahrhunderts, in: DREYER, Mechthild u. a. (Hg.): Mainz im Mittelalter, Mainz 2009, S. 199–213. Zur Problematik des Rentenhandels und den ökonomischen Schwierigkeiten von Mainz vgl. ROTHMANN: Messen (wie Anm. 64), S. 423–478, bes. S. 437–448.
- 66 Vgl. die Regelungen zur Einrichtung weiterer Präbenden in der erneuerten Stiftungsurkunde von 1423; WEISSENBORN: Urkunden 9 (wie Anm. 8), Nr. XXII, S. 131.
- 67 BENL, Rudolf (Hg.): Erfurt – ein spätmittelalterliches Wissenschaftszentrum. Katalog zur Ausstellung, Erfurt 2001, S. 88.
- 68 ASCHBACH, Joseph: Geschichte Kaiser Siegmund's 3, Hamburg 1841, S. 344 f. Zu Erfurts Agieren in Anbetracht der Bedrohungs-lage durch die Hussi-

- ten, die im Winter 1429/30 Altenburg verheert hatten und über Coburg nach Süden weitergezogen waren, ausführlicher SCHMIDT, Gustav: Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege aus den Jahren 1427–1431, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 6 (1866), S. 173–214.
- 69 RG Online, RG IV 00331 (wie Anm. 62). Zu mehrfach beantragten erweiterten Geburtsmakeldispensen (*defectus natalis* und *de uberiori gratia*): SCHMUGGE: Kirche (wie Anm. 19), S. 129–131. Im Fall von Amplonius könnte eine Rolle gespielt haben, dass die erste Dispens aus der Zeit des Schismas stammte.
- 70 RG Online, RG V 00218 (wie Anm. 61). Molitoris hatte seit 1424 um diese und andere Pfründen gekämpft: RG Online, RG IV 12555, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/12555> [15.3.2021]. Nach 1431 scheint er nicht mehr als Petent aufzutreten, so dass er zum Ausgleich andernorts versorgt worden sein könnte.
- 71 Hartung Kammermeisters Chronik ist in drei Handschriften überliefert. Das heute in StadtA Erfurt, 5/110-1, aufbewahrte jüngste Manuskript befand sich im 19. Jahrhundert im Besitz des Freiherrn von Tettau und berichtet als einziges über den Bücherdiebstahl. Zudem gilt es generell als wenig präzise hinsichtlich von Datums- und Jahresangaben. Das fragliche Kapitel ist ediert bei REICHE, Robert (Hg.): Die Chronik Hartung Cammermeisters (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 35), Halle 1896, S. 36 f. Zur Chronik vgl. DUNPHY, Graeme (Hg.): The Encyclopedia of the medieval Chronicle, Leiden 2010, S. 957 f.
- 72 REICHE: Chronik (wie Anm. 71), S. 37; KLEINEIDAM: Universitas (wie Anm. 1), S. 107. Zur Biographie Kammermeisters PATZE, Hans: Art. »Kammermeister, Hartung«, in: NDB 11 (1977), S. 86 f.
- 73 STEWING, Frank-Joachim: Wer stahl wem die Bücher? Die Bibliothek des Amplonius, gestohlene Handschriften, falsche Verdächtigungen, eine zum Auszug entschlossene Universität und die Schaffung der institutionellen Voraussetzungen, Römisches Recht in Erfurt studieren zu können (für die Veröffentlichung vorbereitetes Typoskript, 2020). Ich danke dem Verfasser sehr für die vertrauensvolle Überlassung der noch unveröffentlichten Untersuchung.
- 74 Hierbei könnte von Bedeutung sein, dass der Chronik zufolge mindestens ein Teil des Diebesgutes nach Köln, der Heimat beider Amplonii, gelangt und dort offenbar auch verkauft worden war.
- 75 WEISSENBORN: Urkunden 9 (wie Anm. 8), Nr. XXVIIa.
- 76 So behauptete damals ein Hermannus Vlekenisch, dass Amplonius die wertvolle Lahnsteiner Pfründe (15 Mark Silber) aufgegeben habe und erbat daher am 28.4.1434 von Eugen IV. die Provision hierüber; vgl. RG Online, RG V 03312, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/5/3312> [15.3.2021]. Im Okt. 1431 bzw. am 13.3.1432 wurde der Gesamtwert der Präbenden im Apostelstift, in Wisseln und Lahnstein jedoch nur mit 14 Mark Silber angegeben; RG Online, RG V 00218 (wie Anm. 61). Auch Kanonikat und Präbende in St. Stephan zu Mainz (mit Einkünften von 8 Mark Silber), die

Amplonius seit Herbst 1431 innehatte, weckten Begehrlichkeiten; vgl. RG Online, RG V 00218 (wie Anm. 61): 29.9.: Bitte um Zuweisung/8.10.: Zahlung der Gebühr. Ein Johannes Christiani de Alfeld erbat im Juli 1434 die Provision mit der Begründung, dass Amplonius das Kanonikat aufgegeben habe; RG Online, RG V 04296, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/5/4296> [15.3.2021]: 4.7. bzw. 17.7.1434. Faktisch waren somit die Mainzer Pfründen für ihn verloren. Allerdings führte Amplonius selbst noch am 8.5.1438 in seinem Ansuchen um eine Dispens *uberiori gratia* neben den Kölner auch die Lahnsteiner und Mainzer Pfründen auf; RG Online, RG V 00218 (wie Anm. 61).

- 77 REHBERG, Andreas: Deutsche Weihekandidaten in Rom am Vorabend der Reformation, in: FLUG, Brigitte u. a. (Hg.): Kurie und Region. Festschrift für Brigide Schwarz zum 65. Geburtstag (Geschichtliche Landeskunde 59), Stuttgart 2005, S. 289–318. Vgl. Anm. 51: Auch sein guter Bekannter Johannes Syber aus Nördlingen ging 1431 diesen Weg.
- 78 Die Namensverwandtschaft lässt aufhorchen und legt die Vermutung nahe, dass beide miteinander verwandt gewesen sein könnten. WILKES, Carl: Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des Archidiakonats und Stifts Xanten I (Veröffentlichungen des Vereins zur Erhaltung des Xantener Doms 3), Röhrscheid 1937, S. 515, wies im Gesamtverzeichnis der Offizien Weeze, Rottum, Wattenscheid von 1421 einen Amplonius Bartoldi als Angehörigen einer Rheinberger Familie aus, die unter anderem dem Stift Xanten (wohl im Gebiet Ossenberg bei Rheinberg) zinspflichtig war: *Item in Berka de agris, quos resignavit Bertoldus de Drijpt et Amplonius filius Bertoldi, 31 den.; pars est in Reno, residuum valeat, quantum locari potest per officiatum [vacant]*. Die Familie *de Drijpt/Driipt* stellte in Rheinberg im 14. Jahrhundert Schöffen. Mehrere Angehörige trugen den Namen Amplonius; vgl. FAHNE VON ROLAND, A[nton]: Geschichte von hundertsechs Rheinischen, Niederländischen und Westphälischen hervorragenden Geschlechtern (Die Dynasten, Freiherrn und Grafen von Bocholtz 1.2), Köln 1859, S. 211 f.
- 79 Vgl. das *Registrum causarum* (Klevertes Geschäftsregister 1428–1441) Herzog Adolfs II. von Kleve (-Mark) in LA Duisburg (wie Anm. 20), Handschriften AA 0640, Nr. A III 17 (im Wesentlichen eine Abschrift von Nr. A III 16): Herzog Adolf präsentiert am 16.9.1432 den Amplonius Bartoldi auf die von Amplonius de Fago *in artibus ac in medicina doctor* resignierte Präbende. Zitat (ohne Quellennachweis) in: Historische Studien und Skizzen zu Naturwissenschaft, Industrie und Medizin am Niederrhein, Düsseldorf 1898, S. 27*; Regest online: <https://www.archive.nrw.de/archivsuche?search=amplonius%20fago> [15.3.2021]. Vgl. hierzu auch CLASSEN: Xanten (wie Anm. 20), S. 327, mit Verweis auf LA Duisburg (wie Anm. 20), Handschriften AA 0640, Nr. A III 16, fol. 58^v. Interessant hierbei ist, dass Amplonius Bartoldi die Präbende nur erhalten sollte, wenn er sich zur Residenz verpflichtete (was wohl den Rückschluss erlaubt, dass de Fago diese lange Jahre vernachlässigt hatte).

- 80 Erst nach August 1428 hatte Amplonius das kanonische Weihealter von 25 Jahren erreicht. Wahrscheinlich fand seine Priesterweihe nach der Nördlinger Zeit zwischen Herbst 1430 (Geburtsmakeldispens) und Herbst 1432 (Erhalt der Münsterpfarre in Freiburg) statt.
- 81 Noch am 2.5.1450 erwähnte Heinrich Tannheim bei seinem Provisionsersuchen (wohl die habsburgischen Namensträger verwechselnd), dass der verstorbene Amplonius de Fago (von der Buchen) vom jetzigen König Friedrich (III.) und Herzog Albrecht von Österreich auf die Freiburger Münsterpfarre präsentiert worden sei; RG Online, RG VI 02067, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/6/2067> [15.3.2021]. Zum Zeitpunkt der Präsentation des Amplonius war Friedrich V. (III.) (* 1415) zwar bereits mündig, stand aber wie sein Bruder Albrecht VI. (* 1418) noch unter der Vormundschaft seines Onkels Friedrich IV. Als Förderer infrage kämen in diesem Fall daher nur die österreichischen Herzöge Friedrich IV. und Albrecht V. (Schwiegersohn König Sigismunds).
- 82 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die gedruckten Urkundenregesten zur Geschichte des Freiburger Münsters des Zeitraum 1391–1445 bei ALBERT, Peter P.: Urkunden und Regesten zur Geschichte des Freiburger Münsters, in: Freiburger Münster-Blätter 6 (1910), S. 70–84 [8], 7 (1911), S. 47–88 [9], 8 (1912), S. 27–45 [10]. Urkunde vom 11.10.1432; vgl. ALBERT: Urkunden [9], Nr. 498: Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 21 (Vereinigte Breisgauer Archive: Vorderösterreich u. a.), Nr. 2713.
- 83 Vgl. RG Online, RG V 05817, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/5/5817> [15.3.2021].
- 84 ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 493.
- 85 ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 498. Pfuol/Pfuel ist als *rector parochialis* in einer Urkunde vom 30.9.1429 fassbar; vgl. ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 487.
- 86 ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 499: StadtA Freiburg, A1 XV Af alpha; vgl. auch ebd., Nr. 461: 3.7.1423/22.11.1441. Diese Pfründe spielte mehrfach eine Rolle im Zusammenhang mit freiwilligen Resignationen auf Wunsch des Stadtreiments (bzw. König Sigismunds), und war erst knapp zwei Jahre zuvor an einen anderen Priester vergeben worden; ebd., Nr. 489: 31.1.1430.
- 87 ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 516: StadtA Freiburg, A1 XV Af alpha. Ich danke Frank-Joachim Stewing für die Erstellung eines Regests auf Basis der mit zahlreichen Lesefehlern behafteten Edition und seine Unterstützung beim Verständnis der Urkunde.
- 88 SCHULER, Peter-Johannes: Notare Südwestdeutschlands. Ein prosopographisches Verzeichnis für die Zeit von 1300 bis ca. 1520, 2 Bde., Stuttgart 1987, Nr. 614, und DERS.: Südwestdeutsche Notarszeichen (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen. 22), Sigmaringen 1976, S. 64, Signet Nr. 298.
- 89 KINDLER VON KNOBLOCH, Julius: Oberbadisches Geschlechterbuch 2, Heidelberg 1905, S. 280–282: von Kilchen, von Kilchheim (Kirchen, Kirch-

heim), bes. S. 281 f.; KORTH, Leonard/ALBERT, Peter P. (Bearb.): Die Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg im Breisgau 2, Freiburg/Br. 1900, passim.

- 90 ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 371: 7.9.1405: Einigung über den Modus der Kaplanstellenbesetzung in der Andreaskapelle auf dem Kirchhof des Münsters zwischen Franz Luip sen. (im Namen seines gleichnamigen Sohnes) und Konrad Bienger auf 12 Jahre. Der Sohn Franz ist zu diesem Zeitpunkt offenbar schon für ein geistliches Amt bestimmt, aber noch nicht zum Priester geweiht. Mit Blick auf die Pfarrstelle in Herdern, bei deren Antritt er das Weihealter von 25 Jahren erreicht haben dürfte, müsste er um 1385 geboren sein.
- 91 ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 420: 6.12.1417: Luip erhält die Pfründe auf dem Andreas-Kirchhof und Bienger wird von Luips Bruder Burkhard (*edelknecht*) auf die Kaplanstelle am St.-Nikolaus-Altar des Münsters präsentiert.
- 92 ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 404: 2.10.1415.
- 93 ALBERT: Urkunden [10] (wie Anm. 82), Nr. 543: 28.3.1441: Einrichtung eines Jahrzeitgedächtnisses für ihn. Vgl. auch ebd., Nr. 546: 13.7.1441 und Nr. 550: 7.11.1441: Heinrich Louffenberg als neuer Dekan des Landkapitels.
- 94 RIEDER, Karl Joseph (Bearb.): Regesta episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz 3, Innsbruck 1941, S. 180, Nr. 8270: Am 18.9.1411 präsentiert der Edelknecht Burkhard Lüp als Patron der Pfarrkirche von Herdern seinen leiblichen Bruder Franz Lüp auf die Nachfolge des verstorbenen Johann Unkilch von Ihringen. Zu Lebensverhältnissen und Patronatsrechten in Herdern vgl. BAUMGARTNER, Eugen: Pfarrkirche und Pfarrei St. Urban zu Freiburg-Herdern, in: Freiburger Diözesan-Archiv 64 (1936), S. 133–208, bes. S. 151–153, 158–160. Zum Stift Waldkirch vgl. WETZEL, Max: Waldkirch im Elztal. Stift, Stadt und Amtsbezirk 1, Freiburg/Br. 1912, S. 152–154.
- 95 Zu den Münsterpfründen LEHMANN, Andreas: Die Entwicklung der Patronatsverhältnisse im Archidiaconat Breisgau. 1275–1508. 3, Das Dekanat Freiburg, in: Freiburger Diözesan-Archiv 40 (1912), S. 1–66, bes. S. 32.
- 96 Mit Blick auf die an der Klage beteiligten Personen fällt beispielsweise auf, dass die 1435 benannten Schnewlin, Lupp, von Kirchheim (Kirchen), Kleinjäcklin und Ysenlin auch am 4.8.1434 bei der Vergabe der Heinrich-Schwarz-Pfründe auf dem Heilig-Dreikönig-Altar im Münster gemeinsam agierten; vgl. ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 513. Allzu intensiv ausgetragene Streitigkeiten um die Besetzung von Pfründen waren für die Konfliktparteien allerdings durchaus riskant. Sie konnten, ebenso wie länger versäumte Abgabenzahlungen (z. B. von Servitien oder Annaten), durchaus zur Verhängung harter Kirchenstrafen führen. So drohte der Papst 1436 wegen ausbleibender Zahlungen von Geistlichen, ein Interdikt gegen die Stadt Freiburg zu verhängen; vgl. SCHULER: Notare (wie Anm. 88), S. 463.

- 97 SCHULER: Notare (wie Anm. 88), Nr. 868; DERS.: Notarszeichen (wie Anm. 88), S. 69, Signet Nr. 414; ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 505: bereits am 22.12.1433 als Notar bei einer Pfründenvergabe. BAUER, Fr.[iedrich]: Die Vorstände der Freiburger Lateinschule nach ihrem Leben und Wirken. Von der Mitte des 13. Jahrh. bis 1773 (Beigabe zum Programm des Grossherzogl. Lyceums zu Freiburg i. B. für das Schuljahr 1866/67), Freiburg i. Br. 1867, konnte für den Zeitraum 1330–1430 keine namentlichen Nachweise für Schulmeister erbringen. Der Schulmeister wurde vom Rat gewählt und stand unter der Aufsicht des Stadtschreibers; ebd., S. 6. BADER: Freiburg (wie Anm. 89), S. 320, wies darauf hin, dass das Vorschlagsrecht für den Schulmeister beim Münsterpfarrer lag.
- 98 SCHULER: Notare (wie Anm. 88), Nr. 1545; DERS.: Notarszeichen (wie Anm. 88), S. 82, Signet Nr. 805. ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 497: 3.8.1432 als Inhaber der G(r)esser- und Lambertus-Pfründe. Weitere Nennungen in Urkunden; vgl. unter anderem ROTH VON SCHRECKENSTEIN: Beiträge zur Geschichte des Stifts und der Stadt Waldkirch, in: ZGORh 6 (1883), S. 286–321, zwischen 1453 und 1460.
- 99 Konrad (von Beutelsbach/Büttelspach) war der erste Dekan des nur wenige Kilometer vor Freiburg gelegenen Stifts Waldkirch, vgl. RIEDER: Regesta (wie Anm. 94), S. 310, Nr. 9398: Erhebung Waldkirchs zum Kollegiatstift: 6.11.1431, sowie WETZEL: Waldkirch (wie Anm. 94), 2 Bde., 1912–1923.
- 100 Vgl. das Ersuchen des Nicolaus Cronenberg vom 26.3.1430 auf eine Vikarie in der Pfarrkirche zu Freiburg (Münster), die frei geworden war, weil Klein Jecklin das Benefizium am Johannesaltar in derselben Kirche erhalten hatte; RG Online, RG IV 11233: <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/11233> [15.3.2021]. ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 522: 1.2.1436 unter den Zeugen eines Verkaufs. Schon 1432 als Kammerer bezeichnet, ebd., Nr. 513: 4.8.1434 als Zeuge bei einer Pfründenvergabe. Seine Herkunft ist unklar. Träger des Namens Klein Jecklin (Klein Jäcklin) sind unter anderem nachweisbar unter den Juden in Solothurn; vgl. StA Bern, C I a, F (Kanzellierte Schuldtitel): 8.8.1384: Jakob der Jude, genannt Klein-Jecklin und seine Mutter Isacklin (Ysakin): <http://www.query.sta.be.ch/detail.aspx?ID=47027> [4.3.2021]; aber auch unter den jüdischen Bewohnern in Memmingen, Esslingen und im Großraum Ulm.
- 101 Glotterer war um 1382 geboren und starb um 1446. Zu seiner Biographie ausführlich (mit Nachweisen) BURMEISTER, Karl Heinz: ... *der in fremden landen were uff der schuol*. Die Baccalaurei und Magistri in artibus der Universität Paris aus dem Bistum Konstanz und dessen näherer Umgebung, 1329 bis 1499, in: Alemannia Studens. Mitteilungen des Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte 11 (2003), S. 23–90, bes. S. 46, Nr. 96. Vgl. auch HILS, Hans-Peter: Gesundheitspflege im mittelalterlichen Freiburg i. Br. Von K. Baas mit neuen Anmerkungen herausgegeben, in: Sudhoffs Archiv 70 (1986), S. 64–76, bes. S. 70.

- 102 MENTGEN, Gerd: Die mittelalterliche Ärzte-Familie »Gutleben«, in: ZGORh 139 (1991), S. 79–93. Als Ärzte wirkten Anfang des 15. Jahrhunderts die Söhne des Vivelin (Chajjm) Gutleben in Colmar (Peter: Isaak) bzw. Freiburg (Heinrich: Salomon). Heinrichs Sohn Balthasar Gutleben (von Hachberg) wurde 1425 gleichfalls als Wundarzt in der Stadt Freiburg angenommen und war dort bis mindestens 1441 ansässig.
- 103 RG Online, RG V 05817 (wie Anm. 83): 28.12.1438/12.1.1439.
- 104 ALBERT: Urkunden [10] (wie Anm. 82), Nr. 541: 31.5.1440: Markgraf Wilhelm von Hachberg, der habsburgische Landvogt in Vorderösterreich, hatte Hans (Johannes) Tannheim das Pfarrrektorat im Namen der österreichischen Herrscher und, nach Aussage der Urkunde, insbesondere auf Empfehlung des Königs (Friedrich III./V.) übertragen. Im Licht der nur wenige Monate später ausbrechenden Streitigkeiten um das Amt und da das Provisionsersuchen des Johannes bereits aus dem Jahr 1438 stammte, scheint Johannes jedoch nicht eigentlich ein Protegé Friedrichs III. gewesen zu sein. Zu Johannes Tannheim vgl. MAURER, Helmut: Das Stift St. Stephan in Konstanz (Germania Sacra. N. F. 15: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Konstanz 1), Berlin 1981, S. 345 f.; SCHULER: Notare (wie Anm. 88), Nr. 1358; ausführlich FUCHS, Christoph: Dives, pauper, nobilis. Magister, frater, clericus. Sozialgeschichtliche Untersuchungen über Heidelberger Universitätsbesucher des Spätmittelalters (1386–1450), Leiden 1995, S. 101–104. RG Online, RG VI 02067 (wie Anm. 81): Heinrich Tannheim erbat mit Datum vom 2.5.1450 *die provisio si neutri* über die Münsterpfarre, deren Wert zu diesem Zeitpunkt mit 18 Mark Silber angegeben wurde.
- 105 ALBERT: Urkunden [10] (wie Anm. 82), Nr. 550: 7.11.1441. Zu Heinrich Tannheim vgl. MAURER: St. Stephan (wie Anm. 104), S. 348 und S. 347 (zu Sattler).
- 106 ALBERT: Urkunden [10] (wie Anm. 82), Nr. 554: 4.4.1442.
- 107 ALBERT: Urkunden [10] (wie Anm. 82), Nr. 560: 5.6.1442. Denkbar erscheint, dass dieselbe Abrede schon 1432 der so überraschenden Einsetzung des jüngeren Amplonius als Freiburger Pfarrer zugrunde gelegen haben könnte.
- 108 ALBERT: Urkunden [10] (wie Anm. 82), Nr. 557: Brief der Stadt an den König vom 23.5.1442.
- 109 Vgl. unter anderem Eintrag in das Register der Bakkalaren und Magister, heute StadtA Erfurt, I-I/XIII B XIII-46, Bd. 6, fol. 158r; zitiert bei WEISENBORN: Urkunden 8 (wie Anm. 8), Nr. I, S. 88: *obiit in Colonia Anno domini 1435 circa festum Paschae* [d. h. um den 17.4.]. Nach SINNHOLD, Johann Nicolaus: Erfordia Literata: oder Gelehrtes Erfurt; als eine Fortsetzung des Motschmannischen Wercks 3/1, Erfurt 1748, S. 26, wurde er im Kreuzgang des Stifts St. Aposteln beigesetzt.
- 110 Die Recherche in den Regesten, Urkunden und Aktenstücken Friedrichs IV. 1424–1439 bei CHMEL, Joseph: Materialien zur österreichischen Geschichte. Aus Archiven und Bibliotheken 1, Linz 1832, blieb ergebnislos, ebenso

- wie die Suche in den Online zugänglichen Regesten Sigismunds, Albrechts und Friedrichs: Regesta Imperii www.regesta-imperii.de [15.3.2021]. Auch KÜHNEL, Harry: Die Leibärzte der Habsburger bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 11 (1958), S. 1–36, verzeichnet ihn nicht.
- 111 MOTSCHMANN, Just Christoph u. a.: Just Christoph Motschmanns Erfordia Literata oder Gelehrtes Efffurth Worinnen so wohl Von der Beschaffenheit und Einrichtung der Erffurthischen Universität Als auch Von denen Gelehrten Leuten, Welche sich hieselbst Mit Schriften berühmt oder bekannt gemacht ausführliche Nachricht ertheilet, Erffurth 1731, S. 475.
- 112 KREBS, Manfred: Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert 3, in: Freiburger Diözesan-Archiv 68 (1941), Anhang, S. 283; vgl. auch LEHMANN, Andreas: Die Entwicklung der Patronatsverhältnisse im Archidiakonat Breisgau 1275–1508, in: Freiburger Diözesan-Archiv 40 (1912), S. 1–67, S. 32. Ein Albrecht Wachsmanger aus der Reichsstadt Reutlingen wird 1449 als Leutpriester in Vörstetten bei Freiburg genannt; vgl. KRIEGER, Albert: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden 2, Heidelberg ²1905, S. 1298. Er stammte wohl aus der ratsfähigen Reutlinger Familie Wachsmanger, die dort Ende des 14. Jahrhunderts Bürgermeister und Richter stellte. Am 22.12.1433 war er als Kaplan bei der Vergabe einer Münsterpfründe anwesend; vgl. ALBERT: Urkunden [9] (wie Anm. 82), Nr. 505.
- 113 KÖNIG VON KÖNIGSTHAL, Gustav Georg: Corpus iuris germanici publici ac privati hactenus ineditum e Bibliotheca Senckenbergiana emissum et praefamine ipsius splendissimi possessoris ornatum I, Frankfurt am Main 1760, S. XLI–XLVI, Adiuncta H und I. In der ersten Verhandlung war auch sein Bruder Dionysius anwesend. Da er siegelte, muss er Freischöffe gewesen sein.
- 114 Zwar datiert die erste bekannte Bewerbung um eine seiner Pfründen (Pfarrpräbende der Kirche in Krefeld-Linn (Lyn), Wert 10 Mark Silber), in der er als verstorben bezeichnet wird, schon vom 8.1.1437 (Hermann de Merwijk); RG Online, RG V 03377, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/5/3377> [15.3.2021]; doch liegt hier vielleicht eine Verschreibung beim Datum vor.
- 115 RG Online, RG V 00218 (wie Anm. 61). Diese Dispensersuchen wegen Pfründenhäufung und Unvereinbarkeit von Aufgaben (*uberiori gratia* und *incompatibilitas ratione*) deuten darauf hin, dass er die Präbenden in Lahnstein, Mainz und Freiburg behalten wollte, obgleich hiermit Residenzpflichten an verschiedenen Orten verbunden waren, die er natürlich nicht erfüllen konnte. Sofern die Mainzer Pfründen zu diesem Zeitpunkt faktisch nicht längst verloren waren (vgl. Anm. 76), war Amplonius jedoch mindestens von der diesbezüglichen Residenzpflicht dispensiert. Wilhelmus Henrici de Heinsberg sprach in seiner Bewerbung um die Mainzer und Kölner Pfründen vom 13.2.1438 davon, dass diese durch die *resignatio* (und nicht durch Tod) des Amplonius frei geworden seien; vgl. RG Online, RG V 09349 (wie Anm. 61).

- 116 RG Online, RG V 02791, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/5/2791> [15.3.2021]. Gedde (Kanoniker in St. Andreas zu Köln), der sich bereits im Juni 1436 um die Expectative auf ein Kanonikat im Apostelstift bemüht hatte, dürfte über engere Kontakte zum dortigen Stiftsklerus verfügt haben und könnte daher relativ zeitnah Kenntnis vom Tod des jüngeren Amplonius gehabt haben.
- 117 Angenende bewarb sich nur wenige Wochen später, am 24.11.1438, ebenso auf das Kanonikat des verstorbenen Petrus de Stralem im Apostelstift, RG Online; RG V 06891 (wie Anm. 61). Auch Johannes Moris de Waldorp spekulierte auf eine der beiden todeshalber freien Pfründen in St. Aposteln und erbat am 5.3.1439 die Provision entweder über diejenige des Amplonius de Fago oder des Petrus de Stralem; RG Online, RG V 05204 (wie Anm. 61).
- 118 28.12.1438/13.1.1439; RG Online, RG V 05817 (wie Anm. 83).
- 119 Amplonius' Nachlassangelegenheiten dürfte sein im Bonner Cassiusstift bepfründeter jüngerer Bruder Dionysius (wohl auch im Namen der in Köln ansässigen Mutter) geregelt haben. Falls Amplonius tatsächlich im Hochsommer verstarb, so wird er höchstwahrscheinlich in der Nähe seines Sterbeortes beigesetzt worden sein.
- 120 Zur Situation in Ober- und Südwestdeutschland während der allgemeinen Not-, Hunger-, und Seuchenjahren um 1438 vgl. JÖRG, Christian: ›So wir warm sollen han, so komen kelten«. Klima, Witterungsextreme und ihre Relevanz für die europäischen Hungerjahre um 1438, in: KIESSLING, Rolf u. a. (Hg.): Umweltgeschichte in der Region (Forum Suevicum 9). Konstanz 2012, S. 111–137. Allgemeiner und in umfassender Auseinandersetzung mit der älteren Literatur auch DERS.: Teure, Hunger, Großes Sterben: Hungersnöte und Versorgungskrisen in den Städten des Reiches während des 15. Jahrhunderts (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 55), Stuttgart 2008.

BILDNACHWEIS

- 1 StadtA Nördlingen, Urkunden Reg. 1714
- 2 StadtA Nördlingen, Urkunden Reg. 1714
- 3 StadtA Nördlingen, R 39 F 1 Nr. 11 (Brief Nr. 1)
- 4 StadtA Nördlingen, Graphische Sammlung
- 5 StadtA Nördlingen, Graphische Sammlung
- 6 Datei:Friedrich IV. Herzog von Tirol Königliche Sammlungen.jpg - Wikimedia Commons
- 7 File:Basler Hof am Münster Freiburg 1589 (Sickingen).jpg - Wikimedia Commons